



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inseritionsgebühr für den Raum einer
fünfstelligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Nr. 608. Morgen-Ausgabe.

Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Unerbunden übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Sonntag, den 30. Dezember 1866.

Einladung zur Prämierung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierjährige Abonnementsspreis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In Breslau sind neue Prämierungs-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstr. 27, bei Hrn. O. Lauterbach. Gräbschneiderei 17, bei Hrn. Gustav Wichtl. Neumarkt 30, bei Hrn. Litz. Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. A. Hau de. Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Chrlich. Ring, am Rathause 10, b. Hrn. Herm. Straka. Karlstraße 3, bei Hrn. Kranner. Nikolaistraße 37, bei Hrn. May. Rothenbaderstraße 8, bei Hrn. Adolf Reisch. Bahnhofstraße 18, bei Hrn. Niegziol. Karlstraße 3, bei Hrn. G. Grüson. Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel. Roßmarkt 5, bei Hrn. Knetsch. Berlinerstraße 2, bei Hrn. Grubl. Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff. Oderstraße 1, bei Hrn. F. W. Krüger. Sandstraße 1, bei Hrn. Safran. Breitestraße 33/34, bei Hrn. G. Friedrich. Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübler. Oderstraße 7, bei Hrn. Ad. Bartlog. Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann. Königsplatz 3b, bei Hrn. Bossack. Königsplatz 4, bei Hrn. Schadek. Oderstraße 17, bei Hrn. Zenger. Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke. Bürgermeister, a. d. Käfern, W. u. Th. Sellling. Kränzelpark 1, bei Hrn. Jacob Kraus. Orlauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwarz. Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyfer. Friedr. Wilhelmstraße 3a, bei Hrn. Piecha. Kupfermiedestr. 14, bei Hrn. Fedor Niedel. Orlauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann. Schweidnitzerstraße 36, bei Hrn. Sturm. Friedr. Wilhelmstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung. Matthiastraße 17, bei Hrn. Schmid. Orlauerstraße 65, bei Hrn. R. Beer. Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholz. Friedr. Wilhelmstraße 13, bei Hrn. Schmidt. Matthiastraße 65, bei Hrn. Giegas. Orlauerstraße 70, bei Hrn. Büttner. Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Hrn. Duci. Gartenstraße 20, bei Hrn. F. Franke. Matthiastraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz. Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann. Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer. Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann. Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Hrn. Lorde. Gartenstraße 38, bei Hrn. Gotth. Kunze. Neumarkt 12, bei Hrn. Müller. Neue Sandstraße 37, bei Hrn. Sonnenberg. Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) und die „Schlesischen Provinzialblätter“ (vierteljährig 15 Sgr.) entgegengenommen.

Rückblick.

Das Jahr 1866 ist mit blutigen Lettern in die Geschichte Preußens und Deutschlands geschrieben; die Auseinandersetzung mit Österreich konnte nicht mit Glacee-Handschuhen erfolgen; der Staat der Vergangenheit oder der Staat der Zukunft — diese Frage wurde auf dem Schlachtfelde von Königgrätz entschieden.

Es sah traurig aus, im Beginn des Jahres, dass wir jetzt scheiden sehen. Die Folgen des Gasteiner Vertrages, den die „Bresl. Ztg.“ vom Anfang an als eine unausführbare Verlegenheit betrachtet, traten immer lebhafter hervor; Plänkelierei und kleinliche Zänkereien zwischen den deutschen Großmächten kauften sich an die gemeinsam, wie an die getrennte Verwaltung Schleswig-Holsteins, das so lange als Schmerzenskind Deutschlands gegolten hatte. Hier in Schleswig-Holstein — so schrieben wir bereits bei Beginn des deutsch-dänischen Krieges — lag die Lösung der deutschen Frage. Verfehlte hier Preußen seinen deutschen Beruf, so wurde es und mit ihm Deutschland wieder auf lange Jahre zurückgeworfen in das klägliche Gewirr der Kleinstaaten und in die Ausschuss-Resolutionen des deutschen Bundesstages, durch dessen Zertrümmerung schon allein das Jahr 1866 sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte Deutschlands erworben hat. War doch diese ganze Schöpfung Metternich's nichts als ein Bollwerk Österreichs gegen das vorwärts drängende Preußen und das nach Einigung strebende Deutschland und hat sich doch auch der Bundestag in dem halben Jahrhundert seines Bestehens unter den diplomatischen Meisterhänden Österreichs als ein derartiges Bollwerk bewährt!

Ja, ohne „Trommelwirbel“ treten nun einmal die das Jahrhundert beherrschenden Ideen nicht in das Leben ein. „Die Götter verleihen den Menschen Nichts ohne Schweiß“ — sagt schon der alte Hefod; was den Völkern nicht über Nacht wieder entrissen werden soll, müssen sie mit ihrem Schweiße eringen, mit ihrem Blute festkitten. Die innere Arbeit hat die Aufgabe, die Idee im Bewußtsein der Völker wachsen zu lassen; der Durchbruch der Idee zum Leben erfolgt im Kampfe, mag man diesen Kampf Krieg oder Revolution nennen.

Die unsere Zeit beherrschende Idee ist die auf dem Boden der inneren Freiheit sich einigende Nationalität. Laßt uns mit dem Wortstreite zufrieden: ob die Einheit zuerst, ob die Freiheit zuerst — kämpft für beide zugleich auf dem Boden, der Gott gegeben ist, sonst nebekt und schwelbt Ihr in den Wolken, verliert den Boden unter den Füßen und erlangt weder die Eine noch die Andere! Nicht allen Völkern wird das Glück zu Theil, wie den Italienern, dass sie Beide zugleich gewinnen; doch vergessen wir nicht, dass wir Eins vor ihnen voraus haben: was wir uns erkämpft haben und noch erkämpfen werden, das verdanken wir uns selbst und unsern eigenen Kräften, nicht der Hilfe und der Theilnahme des Auslandes; im Gegentheil, was wir mit den Waffen errangen, müssten wir noch dem Feinde und der Eifersucht des Auslandes abtrocken.

Italien war und ist das Lieblingkind der entscheidenden Nationen Europas; Preußen und das sich einigende Deutschland sind so gehägte Stiefelkinder, dass aus Furcht vor ihnen das gesamte Rüstungssystem Europas durchgreifenden Änderungen unterworfen wird. Sie haben nicht Unrecht — die Großmächte Europas; denn ein einiges deutsches Reich übernimmt die Stelle Frankreichs im Rathe der europäischen Nationen, aber nicht in dem Eroberungs- und Herrschafts-Geiste Frank-

reiche, sondern im Sinne des Friedens: denn nicht das kaiserliche Frankreich, sondern das einzige Deutschland ist der Frieden.

Wenn nicht mit Zufriedenheit — das wollen wir auch nicht, denn nicht in der Zufriedenheit, sondern in der Unzufriedenheit, d. h. in dem Weiterstreben liegt das geistige und materielle Wohlbefinden der Einzelnen wie der Völker — wohl aber mit Genugthuung können wir auf das verflossene Jahr zurückblicken. Wir sind manchen Alp losgeworden, nach innen wie nach außen; hier wie dort haben wir einen neuen Boden gewonnen, auf welchem der Kampf zwar nie ruhen wird, aber doch andere Mittel und andere Ziele gefunden hat. Es ist nicht Alles erreicht worden, was wir wollten, weder hier noch da, und was geschehen ist, ist mit anderem Mittel und auf anderem Wege geschehen, als wir gerade wollten, aber wenigstens ist einmal etwas wirklich erreicht worden, und zwar etwas, das es uns mit Ehren ermöglicht, aus der Negativ herauszutreten und wieder thatsächlichen Anteil an der weiteren Entwicklung zu nehmen.

Gestehen wir es nur offen und blicken wir ohne Vorurteilen auf den Beginn des jetzt ablaufenden Jahres zurück: Der Landtag sollte eben zusammentreten, und da beschlich uns eine gewisse Furcht, nicht etwa vor dem Kampfe, sondern vor der Wiederholung der Budgetdebatte. Wiermal hatten wir sie gehört, und sie waren gut, aber es kann auch des Guten zuweilen zu viel werden. Wir rechnen es mit zu den Errungenschaften des Jahres 1866, dass wir von der Nothwendigkeit, das fünfte Mal sie zu hören, befreit wurden. Der innere Conflict hat seine Schuldigkeit gethan; er hat die Verfassung im Bewußtsein der Nation befestigt; die Paragraphen sind in Fleisch und Blut der Nation übergegangen. Die Zähigkeit, mit welcher das preußische Volk durch seine Vertreter das Budgetrecht vertheidigt hat, ist die beste Garantie für die Zukunft, dass die Nation sich dieses Recht nie entziehen lassen wird, denn es ist die festeste Grundlage des constitutionellen Staates.

Trotz alledem aber waren wir in eine schlimme Krisis gerathen; denn Nichts erträgt ein Volk schwerer, als die Langweiligkeit, und der Budgetstreit — heraus muss es — begann langweilig zu werden.

Wohl, wir haben Frieden geschlossen, und, wenn nicht Frieden für ewige Zeiten, doch mindestens einen ehrenvollen Waffenstillstand. Mit der Anerkennung des Budgetrechts sind wir aus dem Kampfe geschieden, mag auch die Form der Anerkennung noch Manches zu wünschen übrig lassen, mag es auch nur ein Compromiss sein, in welchem wir uns geeinigt haben. Aber durch solche und ähnliche Compromisse ist das englische Parlament zu der Macht erstaunt, die es heute zum Heile der Nation ausübt.

In wenigen Tagen tritt der Landtag von Neuem zusammen; aber frischeren Mutbes als früher eilt der Abgeordnete an die Arbeit, denn er hat jetzt nicht mehr wie in den letzten Jahren blos die Pflicht, Angriffe abzuwehren und den Besitz der Nation zu wahren, sondern zugleich das Recht, Neues zu schaffen und die Entwicklung des Bestehenden zu fördern.

Im inneren wie im äusseren Kampfe haben wir uns die Achtung der Gegner erworben: mit diesem gerechten Selbstbewusstsein blicken wir freudig auf das scheidende Jahr zurück!

Breslau, 29. Dezember.

Wenn der Landtag alle Arbeiten bewältigen soll, die ihm noch vorliegen (vgl. unsere unten folgende Berliner =Correspondenz), so dauern seine Sitzungen mindestens noch den ganzen Januar hindurch, und die Eröffnung des norddeutschen Parlaments dürfte dem Landtagschluss unmittelbar folgen. Da die Regierungsbevollmächtigten ebenfalls Ferien gemacht haben, so werden die Berathungen über die norddeutsche Verfassung auch noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Was wir früher nach der „Prob.-Corr.“ über diese Verfassung mitgetheilt haben, scheint im Allgemeinen den Inhalt derselben auszumachen, so dass es zunächst die materiellen Interessen sind, deren Einigung man im Auge hat, während die rein politischen zurücktreten; Sache des Parlaments wird es demnach sein, die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf diese zu richten.

Wie man der „Zeidl. Corresp.“ aus Hannover mittheilt, sind die sämtlichen Unterzeichner der sogenannten rittershaftlichen Resolution, insofern sie dem Beamtenstande angehören, nach ihrer Suspension noch nachträglich zur Verantwortung aufgefordert worden und sollen dieselben fast ausnahmslos sich dahin ausgelassen haben, dass sie in keiner Weise eine politische Demonstration gegen die preußische Regierung beabsichtigt hätten, dass sie vielmehr in der Meinung gewesen wären, sich als Mitglieder der Ritterschaft in ihrem Rechte zu befinden und dass sie Lebtes um so mehr angesehen hätten, als hochgestellte ritterliche Personen jene Resolution ebenfalls mitunterzeichnet hätten.

In Wien erwartet man allgemein als Neujahrs Geschenk die Einberufung des Reichstages; mit der Sisirungspolitik soll es durchaus nicht mehr gehen; man braucht wieder einmal die Hilfe des Volkes, und wenn dieses durch seine Reichs-Abgeordneten für die von ihm zu leistende Hilfe nicht ganz bestimmte und entschieden Forderungen und Bedingungen stellt, so ist es der Sisirungspolitik würdig. Unser *-Correspondent, dessen Brief wir unten folgen lassen, hegt keine großen Hoffnungen; er hebt mit Recht hervor, dass für eine neue Politik auch neue Männer notwendig sind, mit dem Triumvirate Beust-Belcredi-Majlath wird Österreich nie vorwärts kommen.

Dem italienischen Parlamente, welches sich bis zum 10. nächsten Monats vertagt hat, ist nicht nur der mit Österreich abgeschlossene Friedensvertrag und die Convention mit Frankreich bezüglich der päpstlichen Staatschuld, sondern auch endlich das Grünbuch vorgelegt worden; dasselbe enthält die politischen und commerciellen Verhandlungen mit den Böllvereinstaaten, die internationale Münzconvention und die internationalen Abmachungen, betreffend die gegen die Verbreitung der Cholera gerichteten Maßregeln; Verhandlungen über die Donau-Fürstenthümer, Candien, Serbien und Montenegro; Reclamationen gegen Venezuela; Angelegenheiten südamerikanischer Republiken; 150 Documente, die sich auf Venetien beziehen etc. Das ganze Grünbuch, aus welchem wir schon im heutigen Mittagblatte zwei das italienisch-preußische Bündnis betreffende Depeschen mitgetheilt haben und aus dem wir auch unten noch mehrere Actenstücke (siehe „Florenz“) folgen lassen, ist ein dichtes Dokumentband von nicht weniger als 866 Seiten. Die interessantesten Actenstücke sind jedenfalls die unten von uns mitgetheilten, aus denen sich besonders zwei wichtige Thatsachen ergeben: einerseits, dass Preußen die Florentiner Regierung zur Fortsetzung des Krieges aufgefordert hat und dass letztere sich in Anerkennung ihrer Verbindlichkeiten ohne Einwendungen dazu bereit gezeigt; sodann aber in Bezug auf den österreichisch-italienischen Friedensschluss, dass Frankreich anfangs als Grund

Dem scheidenden Jahre.

Wenn Abends die Gläser klingen im Kreise trauter Freunde, wollen wir uns erinnern, dass wir keinen gleichgültigen alten Gesellen zu Grabe tragen, wie so viele Jahre vor ihm, sondern einen wilden Burischen, der mehr gethan als hundert seiner Vorgänger. Durch kräftige große Schicksalschläge hat das alte Jahr den alten Rost deutscher Misere hinweggeschmiedet, ein kräftiges auf — auf den Feinden Deutschlands zu gerufen und gesiegt. Die Spottliteratur auf Michel ist antiquirt, der Hohn des Auslandes ist gewandelt in Achtung und Ehrfurcht — die Klumpen von Sauerkraut, Käse, Tabak und Bier, wie der Yankee die damned dutchmen nennt, haben durch große Thaten sich zur großen Nation emporgeschwungen. Es ist nicht mehr wahr, was Heine von seiner einstigen und einzigen Hegemonie singt:

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber beitzen im Luftraume des Traums
Die Herrschaft unbestritten.

Ja, wir haben lange und schwer geträumt — nun gilt's, bei'm frischen Erwachen rüstig an's Tagewerk zu gehen. Breslau, eine Stadt nicht blos „von politischem Sinn, sondern auch von politischem Verständnis“ von seher, tritt zum ersten Male mit dem allgemeinen Stimme vor die Urne. Wohlan denn, laßt uns Männer wählen, die freiwillig in Wort und That der neuen Zeit ihre Kräfte weihen wollen; nicht doctrinäre, die mit der Gegenwart schwollen und fest auf ihrem Scheine stehen. Es ist schon ein Gewinn, wenn wir im ganzen Lande mit gleicher Elle messen, mit gleicher Münze zahlen und gleichem Gewichte wiegen. Fragen von großer politischer Bedeutung bleiben von selbst nicht fern; das Parlament wird durch sich selbst bedeutend werden, auch wenn man nicht gleich große Zugeständnisse in Bezug auf den

Kreis seiner Thatigkeit macht. Die Geister, die man ruft, wird man leichter kaufen nicht wieder los.

Die Segnungen des Friedens breiten sich aus. Friede nach außen, Friede im Innern, heilig bleiben die Erinnerungen des verflossenen Jahres. Am friedlichen Herd sitzt der Gatte, der Sohn — mit heiler Haut dem Kriegsgewimmel entronnen. Die Bilder der Vergangenheit steigen auf — wo weilt der Freund, der an der Seite steht — dahin, von dannen, keine Wiederkehr, hinweggerafft von tüchtiger Kugel. Wie sang er noch so kräftig am Morgen des 3. Juli —

Du junges Gras, was stehst so grün?
Wirst bald wie lauter Rosslein blühn,
Mein Herzblut soll dich färben!

Was dem Tod im Felde entronnen, musste noch der Seuche trocken. So manche kräftige Natur, der nichts ferner lag als naher Tod, brach der tüchtige Gesell. Wie erschütternd wirkten die Todesanzeigen von den Eltern der Söhne, die glücklich alle Schlachten durchkämpft, der tüchtigen Pestilenz zum Opfer fielen. Es ist erschütternd, in Böhmen an einsamer Stelle auf kleinen Hügeln die schwarzen Kreuze zu sehen, oft nur zwei kreuzweise zusammengebundene Holzreiser, entseztig aber ist der Eindruck der Riesengräber in Brünn. Es sind nur wenige langgestreckte Reihen, schmale Erdwälle, deren jeder 6—800 Leichen kräftiger Männer, ja meist blühender Jünglinge birgt.

Blut ist ein fester Kitt. Möge neues Leben in neuen Formen uns erblühen; d'rum willkommen, Ihr fernen Gesellen, 1867, 1868 etc. Vollendet bald, was Euer berühmter Vorfahr 1866 frisch und froh begonnen!

Den Tagen des Kampfes folgte der freudige Empfang. Frau Bratislavia prunkte im Festgewand, ihre Väter, die als schlesische Patrioten zuerst den Aufstand ließen: Wenn's sein soll, dann mutig, opfer-

freudig los auf den Feind! — geißen nicht — würdig der Armee und der Stadt wurde die Feier des Einzuges begangen, gehoben durch die Anwesenheit des der Stadt huldvoll zugewandten Monarchen, des ritterlichen Kronprinzen und tapferer Heerführer. — Da hüpfte selbst dem Owiwitzer Landwehrmann das Herz vor Freuden, als die Nachod-Dragoner, die Leib-Kürassiere, die Künziger mit zerfetzten und zerschossenen Fahnen und Standarten vorbeizirkten. War's ihm auch nicht gegönnt, an den großen Ereignissen direkt Theil zu neymen, er war doch auch ein Glied der großen Kette der weitaußgedehnten macedonischen Phalanx. Und sein Muth mit den alten Feuerbüchsen und zwei „elzigen“ Kanonen bei Auschwitz oder Owiwitz hat Breslau vielleicht doch vor unangenehmen Gästen bewahrt, er hatte das Recht, beim Vorbeimarsch der Kameraden zu sagen: Brave Soldateska, ah, c'est brave compagnon!

Laßt uns den Schmerz des vergangenen Jahres über seinen Thaten vergessen. Es griff hart und schonungslos in das Schicksal vieler Familien, die Zeit nur kann und wird die Schmerzen lindern, das herbe Schicksal versöhnen. Es wird Friede werden auch in den Gemüthern, Friede durch Läuterung lindernder Thränen. Das neue Jahr wird das verflossene verschämen, es soll und wird die Wunden heilen, die das alte geschlagen. Das Erdische sinkt in den Staub; was der Geist errang, bleibt doch ein ewig uns errungenes Gut.

So reift der Zeiten Meer mit wilden Wellen Jahrhundert auf Jahrhundert in den Grund; — Selbst Götter müssen in dem Sturm zerstehen, Ein Riesenwrad thut Rom, die Riesen, und — Doch was der Geist erschaffen, still und mächtig, Sinkt und zerbröckelt nicht wie mortig Geiste; — Fort rauscht's, ein frischer Strom, befruchtend, prächtig, Rust auf zum Keimen jeden Blüthenhain.

lage der Unterhandlungen das uti possidetis vorgeschlagen und sich später genöthigt gefehlt hat, davon abzugehen und somit das Trentino wieder in seinem ganzen Umfange Oesterreich zu überlassen.

Nicht weniger interessant als diese Achtenstüde, ist indeß das gleichfalls unter „Florenz“ seinem Hauptinhalt nach zur Mittheilung gebrachte Rundschreiben Riccioli's an die aus der Verbannung zurückgekehrten Bischöfe, von welchem wir nicht zweifeln, daß es bei den Empfängern einen ebenso ungünstigen Eindruck hervorruft wie, als es von allen denen, welche über die Lösung des zwischen Kirche und Staat bestehenden Conflictes nur jemals etwas gründlicher nachgedacht haben, mit Freuden begrüßt werden wird. Von minderer Bedeutung erscheint uns dagegen das Schreiben, welches Ponza di San Martino unterm 22. Dezember an die „Gazzetta del Popolo“ gerichtet hat und in welchem der alte Parteiführer der oberitalienischen Confederationen gegen die Insinuation protestirt, als habe seine jüngste Anwesenheit in Rom mit einem Auftrage zu thun gehabt, den er entweder von Seite der Regierung oder von einer „toscanischen Coterie“ erhalten haben sollte. Bei diesem Anlaß erklärt sich Ponza zugleich dahin, daß nach seiner Überzeugung die römische Frage nicht früher gelöst werden könne, ehe nicht die Gesetze Italiens in der allumfassendsten und aller vollständigsten Weise die Freiheit der Association und des Unterrichts verbürgten, selbst zu Gunsten kirchlicher Institutionen und religiöser Körperschaften. Betrete man diesen Weg nicht, so dürfe man nicht an die Möglichkeit einer Aussöhnung denken. „Die schwedenden Fragen in einer anderen Weise zu lösen“, ruft Ponza aus, „hieße die öffentliche Meinung Europas gegen uns herausfordern; denn heutzutage anerkennt Europa nur diejenigen als wahre Liberale, welche die Freiheit für Andere ebenso begehren, wie für sich selbst.“ Zusammengehalten mit dem Schreiben der exilierten Bischöfe an Riccioli, welche bekanntlich ebenfalls das „freie Kirche im freien Staate“ zu Gunsten Roms geltend machen, gewinnt, wie eine Florentiner Correspondenz der „R. Fr. Pr.“ sehr richtig bemerkt, diese Kundgebung eines bei der Curie wohlacreditirten Mannes, die unmittelbar nach feiner Rückkehr aus Rom veröffentlicht wurde, an Bedeutung. Geht es durchaus nicht mehr à la Innocenz und Gregor, so wollen die Ultramontanen es versuchen, à la Belgien zu retten, was sich retten läßt.

Was übrigens die in Rom herrschende Stimmung betrifft, so kann man, wie der „K. B.“ von Rom aus versichert wird, die Überzeugung, daß der weltlichen Herrschaft des Papstes, nachdem die Dinge einmal so geworden sind, eine feste Unterlage zum weiteren Fortbestehen entzogen ist, nunmehr als allgemein auch bei denjenigen Römern voraussehen, welche conservativ sein wollen und es auch sind. Die Factoren dazu, materielle Stärke, wie sie aus einer wohlgeordneten Verwaltung kommt, und die Abhängigkeit des regierten Volkes, sind völlig paralysirt; jene durch die Verluste der Romagna, Umbriens und der Marchen, diese durch die Macht der nationalen Bewegung, deren Bedeutung man im Vatican von dem Augenblide an verkannte, wo man ihr sich feindlich entgegenstellte. Dessen ungeachtet hofft der Eine und der Anderer, hofft man doch in Rom so gern auf Wunder. Lebhaftig richtet sich die päpstliche Regierung militärisch und polizeilich wieder ein, wie vor dem Tage von Castelfidardo. Die römische Actionspartei, d. h. das geringe Häuslein Römer, das noch immer zu Mazzini hält, hat den vergeblichen Versuch gemacht, durch eine Proclamation zur offenen Revolution aufzufordern. Dagegen hat das National-Comite, welches das größte Ansehen genießt und dessen Befehle auf's Pünktlichst erfüllt werden, die Ordre „Ruhe halten“ geben, weshalb dem auch Grabstille herrscht. — Zu den fremden Schiffen von Civita-Vecchia ist jetzt auch die portugiesische Corvette Mindelo mit 6 Kanonen und 190 Seeleuten gestoßen.

In Frankreich scheint, was zunächst die römische Frage betrifft, in den höheren Regionen eben nicht die beste Stimmung gegen die Curie zu herrschen. Zugleich aber behauptet man auch, daß die Agitation des niederen Clerus selbst in der Bretagne und im südlichen Frankreich nachgelassen habe, indem dieselbe zu der Überzeugung gelangt sei, daß die Zeiten vorüber sind, in denen das Landvolk sich für die Sache des päpstlichen Stuhles so leicht sanatisieren ließ. — Im Uebrigen ist jetzt wieder die Armeereform vor Allem an der Tagesordnung. In Hinsicht auf diese versichert man, daß der Kaiser, wie sich aus dem Zusammenhang einer vom Kriegsminister Randon in einer gemeinsamen Zusammenkunft der vereinigten Mitglieder des Staatsrathes gehaltenen Rede ergebe, sich namentlich gewissen constitutionellen Bedenken gegenüber zu einem Einlenken bereit zeige. So will er, wie es heißt, darauf verzichten, daß das erste Aufgebot der Reserve nach dem bloßen Ermeister des Kriegsministers zu den Fahnen gerufen werde, und statt dieser ministeriellen Ordre ein kaiserliches Decret für nöthig erklären. Im Grunde wird durch diese Concession jedoch, wie eine Correspondenz der „K. B.“ mit Recht bemerkt, wenig geändert, weil der Kaiser sich nur persönlich eine Befugnis zuertheilt und sie seinem Minister entzieht, die eigentlich dem gesetzgebenden Körper zu stehen müßte. Auch in Betreff des zweiten Aufgebots der Reserve, für dessen Einberufung nach dem Entwurf ein Decret des Souveräns genügt, wäre Napoleon III. zu einer „Transaction“ bereit, welche seine Prätrogative mit denjenigen des gesetzgebenden Körpers vereinigte. Im Uebrigen habe der Marschall erklärt, daß die im Publum laut gewordene Ansicht, durch einmalige Annahme des Reorganisationsgesetzes werde die jährliche Votirung des Armee-Contingents durch den gesetzgebenden Körper unabhängig gemacht werden, auf einer Verkenntung der kaiserlichen Intentionen beruhe. Die gesetzlichen Vertreter des Landes sollten nach wie vor das Jahres-Contingent des Heeres

zu bewilligen haben, und diese Befugniß müsse ihnen somit schon eine genügende Garantie dafür bieten, daß die ihnen eingeräumten constitutionellen Rechte durch die Armeereform in keiner Weise verkürzt werden sollten.

Unter den englischen Journals haben die bedeutenderen sämtlich von der bekannten Kammerrede des Grafen Bismarck Anlaß genommen, wieder einmal über deutsche Verhältnisse sich vernehmen zu lassen. In welcher Weise dies von der „Times“ geschehen ist, ergiebt sich aus den unter „London“ gegebenen ausführlicheren Mittheilungen. „Daily News“ hofft für die Sache der Freiheit in Norddeutschland das Beste von dem Umstände, daß es eine lange Zeit hindurch im Interesse der preußischen Regierung liegen werde, sich mit den Vertretern des deutschen Volkes auf einen guten Fuß zu stellen, um den Süden zu entwaffnen und anzuziehen. Diese Periode werde das norddeutsche Parlament emsig benützen müssen. Dieselbe Ansicht haben auch schon mehrere Wochenblätter ausgesprochen. — Der „Herald“ hält die Öffentlichkeit, mit der sich Graf Bismarck ausgesprochen habe, für bedenklich und meint, derselbe müsse dem Kaiser etwas Erfreulicheres zu sagen haben, sonst werde sein Besuch in Frankreich schwerlich willkommen sein. — Der „Star“ bemerkt: Es findet sich in der Rede ein weiser und staatsmännischer Satz, der nach unserer Meinung die Politik anzeigt, welche Bismarck's Stärke bildet. Es ist der Satz, in welchem er die Meinung ausdrückt, daß eine Bevölkerung, die wirklich und mit Festigkeit den Anschluß an einen Nachbarstaat wünsche, keine Stärkung Preußens sein würde. Dies ist ohne Zweifel Graf Bismarck's aufrichtige Politik. Seine ganze Laufbahn beweist es, und dies kann alle Befürchtungen Europas verscheuchen. — Der „Daily Telegraph“ hält es für ein Glück, daß an der Spitze der preußischen Regierung ein Mann steht, der den Frieden mit Frankreich ernstlich will und mit aller Macht zu erhalten streben wird; denn die in Paris und Berlin herrschende politische Stimmung könnte sonst leicht zu Feindseligkeiten führen.

Aus Mexico berichten französische Blätter über die allmäßige Ausreibung der österreichisch-mexikanischen Legion Folgendes: Am 8. November hat eine kleine, vierzig Mann starke Schaar der österreichisch-mexikanischen Legion bei Mineral del Monte eine vernichtende Niederlage erlitten. Jener Ort wurde von den Republikanern unter Atalnica genommen und die kleine aus Oesterreichern bestehende Besatzung wollte sich nach Tulaancingo retten. Auf dem Wege fielen, wie der „Chronista“ erzählt, die vierzig Legionäre in einen Hinterhalt von 300 Republikanern; nach einem heftigen Schmäuel, in welchem die Hälfte der Ersteren fiel, zog der Rest sich in ein Haus zurück und verbarrikadierte sich in demselben. Die Republikaner stießen aber den Rancho in Brand und die Oesterreicher mußten denselben verlassen, um sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Deutschland.

= Berlin, 28. Dez. [Die einjährige Freiwilligen und die Aufhebung in den annexirten Ländern. — Die Landtags-Vorlagen. — Der Frauenverein für die Lazarethe.] Bei der Abicht der Regierung, den Eintritt einjähriger Freiwilliger aus den neuen Provinzen in die Armee so viel wie möglich zu erleichtern und daher von den Bedingungen für die wissenschaftliche Befähigung abzusehen, hat sich herausgestellt, daß die Aspiranten eine überaus große Unwissenheit an den Tag gelegt haben, so daß man gerade bei Schön begüterter Leute mehrfach genöthigt war, beide Augen der wissenschaftlichen Bildung der jungen Leute gegenüber zu drücken. Man hat mit Recht einen Rückschluß auf die geringfügigen Leistungen der Volksschule gemacht und die Erfahrungen für die Maßnahmen des Unterrichtsministeriums benutzt. Die Annahme übrigens, daß man künftig auch für die alten Provinzen die Anforderungen an die einjährigen Freiwilligen herabmindern sollte, ist völlig grundlos, man hat bei dem bisherigen Verfahren zu günstige Erfahrungen gemacht. — Die Aufhebungen in den neuen Provinzen werden sich zunächst im Ganzen auf 15,000 Mann belaufen, wovon fast die Hälfte auf Hannover kommt. Die neuen Regimenter erhalten im Januar f. Z. die ersten Rekruten. Bekanntlich sind namentlich die Fieldwebel und Unteroffiziere aus den tüchtigsten und bewährtesten Kräften der alten Regimenter mit der Absicht genommen worden, als Infanterie für die junge Mannschaft verwendet zu werden. — Die Zahl der Verwundeten und Kranken aus dem letzten Kriege ist verhältnismäßig nur noch sehr gering. In den Lazaretten der Provinz Brandenburg, nämlich in Frankfurt a/D., Brandenburg, Cottbus und Sonnenburg (Johanniter-Lazareth), befinden sich im Ganzen 212 Mann verwundet und frank, darunter 2 Oesterreicher. — Das rückwärtige dieses Jahr noch zu erledigende Material an Arbeiten des Abgeordnetenhauses ist ziemlich umfangreich. An Regierungsvorlagen harren der Erledigung: die allgemeinen Rechnungen zum Staatshaushalt-Gesetz von 1859—63; zwei Eisenbahn-Gesetze, das Gesetz wegen Besteuerung der Eisenbahn-Gesellschaften, das Gesetz wegen der Postporto-Taxe, wegen der Unterwertheilung der Grundsteuer in den östlichen Provinzen, das Gesetz wegen der Invaliden-Versorgung, die 3 Verordnungen für das Fahrtgebiet, das Gesetz über Aufhebung des Salzmonopols, die Conventions hinsichtlich der Donauflöschungen, die Gesetze wegen Sport- und Stempelsfreiheit der Bauerngesellschaft, wegen der Bernstein-Erwerbung, wegen des ehelichen Güterrechts im Justiz-Senat-Bezirk von Ehrenbreitstein und wegen der Steuern in Hohenzollern. Hierzu kommt noch das Gesetz wegen der

Befugnisse der Handelsmäcker, dann die rückständige zweite Lesung des Gesetzes auf Abänderung des Art. 69 der Verfassungs-Urkunde und die gesamten Anträge aus dem Schooze des Hauses, sowie die Petitionen. Da man annehmen kann, daß der größte Theil dieser Gegenstände (die Regierungs-Vorlagen ohne Zweifel) abgewickelt werden wird, so ist schwer zu sagen, wie dies im Laufe des Januar sich ermöglichen lassen wird, zumal da ein großer Theil der Arbeiten noch nicht einmal in den Commissionen durchberaten ist. Die Anhäufung des Materials ist eine der Schattenseiten der Vorberathung des Budgets im Plenum, wodurch keine Zeit für die übrigen Arbeiten blieb. — Im Herrenhause werden die Commissionen arbeiten über das Gesetz wegen Abänderung des Art. 69 der Verfassung erst am 4. Januar f. Z. beginnen, so daß die erste Lesung des Gesetzes in jenem Hause kaum vor dem 8. Januar zu erwarten ist. — Heute Abend fand in dem Empfangssaale des Handelsministers Gr. v. Iphenbach eine General-Versammlung des „Frauen-Vereins für die Lazarethe Berlins“ statt, welcher unter dem Protectore F. M. der Königin Augusta gleich nach dem Ausbruch des Krieges hier gestiftet worden ist und ungemein segensreich gewirkt hat. F. M. die Königin erschien, begrüßt vom General v. Wildenbruch und den 12 Damen des Comites. Nach Verlesung des Rechenschafts-Berichts u. erwiederte F. M. in längeren huldvollen Dankesworten. Die hohe Frau sprach aus, daß und wie sie das Wirken des Vereins als eine erhebende Erinnerung aus schwerer Zeit für ihr ganzes Leben bewahren werde und daß sie den Dank des Vaterlandes, des Königs und ihren eigenen dafür darbringt jedem einzelnen Mitgliede. Die Königin schloß mit der Bitte gegen Gott, daß er vor Wiederkehr so schwerer Zeiten das Vaterland bewahren und den Damen ein glückliches, segensvolles Jahr schenken möge.

3 Berlin, 28. Dez. [Keine Abmachungen in der orientalischen Frage. — Frankreich und die jüngste Rede Bismarck's.] In der Brüsseler „Indépendance“ hat ein Pariser Correspondent sich wieder einmal mit dem Gericht hervorgewagt, daß Preußen im Begriff stehe, mit Frankreich und einigen anderen Mächten eine Allianz zur Lösung der orientalischen Frage abzuschließen und daß Graf Bismarck für den angegebenen Zweck nächstens eine Reise nach Paris machen werde. Sachkundigen Beobachtern der Presse ist es schon lange kein Geheimnis mehr, daß die „Indépendance“ an genauer Information und richtiger Beurtheilung der politischen Verhältnisse viel von der Bedeutung verloren hat, die ihr etwa zwanzig Jahre hindurch allgemein zuerkannt wurde. Unter dem Schutze seiner vertragsmäßig gesicherten Neutralität und unter der weisen Regierung des überall hochgeachteten Königs Leopold war Belgien allmäßig zu dem Berufe gelangt, sowohl in der diplomatischen Behandlung, wie in der publicistischen Verarbeitung der politischen Ereignisse eine vermittelnde Thätigkeit zu üben, und aus dieser bevorzugten Stellung Belgien hat besonders die „Indépendance“ Vorteile gezogen. In den letzten Jahren haben diese Verhältnisse sich wesentlich geändert. Nicht bloss den Tod seines weisen Regenten hat Belgien zu belagern, sondern es hat in Folge der veränderten europäischen Machtverhältnisse auch das Gefühl seiner Unabhängigkeit und seiner Sicherheit verloren. Aus dieser inneren Unruhe erklärt sich sehr natürlich die Voreingenommenheit, welche belgische Blätter bei ihren politischen Erörterungen zu leiten pflegt. Man kann Hundert gegen Eins wetten, daß bei allen Fragen von politischer Wichtigkeit die Furcht vor Frankreich und das Misstrauen gegen Preußen in der belgischen Presse den Vortritt vor jeder objectiven Betrachtungsweise haben. Dabei mag noch immer dahingestellt bleiben, in wie weit österreichische Einflüsse eine mitwirkende Rolle spielen. Sicher ist, daß alle Nachrichten über Abmachungen zwischen Preußen und Frankreich in Bezug auf die orientalische Frage aus der Luft gegriffen sind. Richtig ist, daß die orientalische Frage, wegen der tiefen Zerrüttung des türkischen Reiches, nicht von der Tagesordnung der europäischen Diplomatie verschwinden kann; aber die Zustände sind doch keineswegs für eine baldige Lösung reif, und keine Großmacht liebt es, sich vor der Zeit die Hände zu binden, wie andererseits erfahrene Staatsmänner auf Verpflichtungen, die einen weit hinausgeschobenen Fälligkeitstermin haben, überhaupt keinen Wert legen. Auch zu einer Einnahme der europäischen Mächte in den Kampf der Türken gegen die Candioten wird es nicht so leicht kommen, so lange die Pforte sich der Insurrection gewachsen fühlt und die beiden großen Sphären in der Abneigung gegen die Intervention übereinstimmen. — Der jüngste Rede des Grafen Bismarck über die auswärtige Politik Preußens ist in Frankreich die gebührende Beachtung zu Theil geworden. Der Beifall der offiziellen und öffentlichen Blätter des Tuilerien-Cabins war vorberzusehen; denn es liegt ein Zeugnis vollwichtiger Achtung in dem offenen Bekennnis, daß Preußen bei den Napoléon'schen Friedensbedingungen den Rückstechen auf die französische Politik Raum gegeben hat. Andererseits darf man verschert sein, daß der Scharfsinn Napoléon's in der Bismarck'schen Rede auch die Stellen herausgefunden hat, aus denen erhellt, daß die Rücksichtnahme bald einer entschlossenen Frontstellung Platz machen würde, wenn Frankreich einen Widerstand gegen die nationale Entwicklung Deutschlands versuchen wollte. Die abenteuerliche Nachricht der „Rheinischen Zeitung“, daß Herr Benedetti beauftragt sei, wieder auf die Compensations-Frage

Hamlet.

Roman

von

A. E. Brachvogel.

Dritter Band.

(Fortsetzung.)

VIII.

Am Abend des 25. März 1599 hatte Shakespeare von Essex und Southampton zum letzten Male und auf — lange Zeit, das fühlte er, Abschied genommen, war schweren Herzens nach seiner Wohnung zu Blackfriars mit Anna und Susanna zurückgekehrt, welche den Winter abermals in London zugebracht hatten. Die Truppen waren schon voraus, der westlichen Küste zu; am Morgen früh verabschiedete Se. königliche Hoheit Mylord von Essex sich nur noch von der Königin, um unverzüglich dem Heere zu folgen.

So liebevoll und fröhlich William auch sonst mit Gattin und Tochter umging, so verschlossen und einstlig war er heut. Beide Frauen, wenn sie auch nicht Alles mitempfinden, was in ihm vorging, hatten ihn doch in so ernsten Stunden bisher immer seines Weges gehn lassen, dasselbe thaten sie auch heute und zogen sich, selbst über den Abschied von Southampton und Essex betrübt, in ihr Gemach zurück, als sie William zu seinen Papieren greifen sahn. Er wollte noch arbeiten, — vielleicht nur, um dieser trübseligen Stimmung Herr zu werden. — Noch lange hörten ihn Mutter und Tochter in seinem Zimmer auf und ab schreiten, endlich überwältigte sie der Schlaf.

In Shakespeare's Seele gähnte es inzwischen fieberthaft. Sein Abschied von Graf Robert war ihm ge-

wesen, als wenn er sein Liebstes verloren hätte. Nun allein — von schweigender Nacht umgeben, tauchten ihm alle jene Bilder vergangner Stunden auf, in denen des Grafen Charakter mit seinen Licht- und Schattenseiten, seinen krassen Gegensätzen ihm offenbar geworden, die tollen Scenen alle im Eberkopf und der Meermaid, — was er bei Drake's Kage alda geäußert, — was er im halben Wahnsinn vor der wilden Fahrt gen Rouen ihm enthielt, — sein Benehmen bei der Widersprüchigen Zähmung und wie er sich in seiner tiefsten Mannesschmach ihm wieder verjöhnt hatte, endlich diese letzten unbegreiflichen Seelenkämpfe!

Das Alles drängte sich ihm zu jener melancholisch träumerischen, philosophisch verrückten und doch so ergreifend wahren Gestalt zusammen, die im Gewand der Trauer oft genug vor ihm gestanden und nur geisterhaft in seinem Inneren ein zweites unabhängiges Leben begann. Die Imagination wirkte bei der nächtigen Stille so tief und erschütternd, so ahnungsbang und grauenvoll auf ihn, brachte sein Blut so zum Sieden, daß er — unfähig zum Schlaf — seinen Fantasien nachging. — Pötzlich erinnerte er sich der Anekdote von dem unglückseligen Dänenprinzen Hamlet, „der, toll über seines Vaters Mord geworden, mit seinem Hause zu Grunde ging“. — Irgend wo in einer Chronik wohl hatte er sie vordem gelesen. — Er schrie fast laut auf über die Lehnlichkeit, welche er jetzt zwischen dieser einfachen Erzählung und Essex' Charakter wie Lebensumständen fand, und sein Hirn verneigte alsbald. Beides, baute im Spiele des Gedanken ein Doppeldasein auf, in welchem Wirklichkeit und Sage, bittere Wahrheit und poetische Fiktion ein wunderbares Durcheinander bildeten. Er dachte auch wieder an die Freunde, welche der nächste Tag ihm entführen, die wilden irischen

Wogen von ihm trennen sollten. Was ist die Zeit dann in solch' unbeschreiblichem Seelenstein, wo man sich selber abhanden kommt, von seiner Person nichts fühlt und die äußere menschliche Maschine fortthmet, indem der Geist fast losgetrennt schon, seine geheimnisvollen Bahnen wandelt. Bläß dämmernde es im Osten, Williams Geist zog müde endlich langsam die Schwingen ein; er erinnerte sich, daß er doch — schlafen müsse.

Ein Geräusch von unten, ein Schlagen und Poltern weckte ihn aus der Lethargie seiner Erschöpfung. — Das waren Leute, die dort unten bei so früher Morgenstunde zankten, und er hörte deutlich seines Bruders Stimme. Er schritt hinaus zur Treppe.

„Edmund, ich bitte Dich, was hast Du da? Mit Wem tanzt Du!“

„Ach, 's ist der Esel, der hirnlose Franz, der Aufwärter vom Eberkopf! Er will um diese Zeit durchaus in's Haus, um Dich zu sprechen. Der Schlingel muß zu viel Gläserneigen genossen haben, solch' sinnloses Zeug schwatzt er!“

„Ach, Meister Will, hört mich doch nur, wenn Ihr's seid!“ klagte weinlich eine andre Stimme von unten.

William stieg die Treppe hinab. „Was hast Du, närrischer Esel?“

„Mister, ich muß Euch töten, denn großes Unheil steht bevor und ich kann mir nicht anders helfen, denn ich lieb' Euch und Mylord!“ entgegnete Franz, ein langer flachsäugiger dürrer Gesell, der statt seiner Aufwärterstürze nun einen Degen an der Seite und eine Büffeljacke trug, die ihm um die Hälften zu weit war.

Shakespeare mußte über die komische Gestalt unwillkürlich lachen. „S. Franz, wie siehst Du denn

aus? Du willst doch nicht etwa auch in den Krieg?“ — „Ich muß wohl, Herr, und wenn ich deshalb ein Narr bin, so kenn' ich einen hohen Lord, der auch nicht will, aber muß, und ein weit größerer Narr ist, denn ich.“

„Wie kommst Du zu solchen Reden, Kerl? Doch mach' rasch mit Deinem Anliegen, ich habe nicht Lust, in der Dämmerung zu frieren!“

„O, Mister, Euch wird bald heiß genug werden!“

— Ihr wißt doch noch, Mister, daß Mylord mit Euch vor dem Eberkopf gewesen und mit dem alten Ritter und seinen Schwestern umging, und Ihr mit mir Euer tolles Wesen triebt. Wißt Ihr noch, wie Ihr immer „He Franz, he Franz“ rief und mich mit der alten Mistress Quick einmal zusammengehen wolltet?“

„Ist's Zeit, von solchem Unhim zu schwaben? Wozu soll das?“

„Ich weiß wohl, Ihr wollt so wenig davon wissen, wie Mylord. Ihr brachte's auf's Theater und mich dazu und ich habe mich leibhaftig im Globe umgeh'n und zum Narren haben sehn, wie damals —“

„Geh' zum Henker mit Deiner Salbaderei! Willst Du Dich jetzt bei mir bedanken?“

„Wie Ihr's nehmst, Herr; denn seit ich mich und den Ritter sammt seinem Volk auf dem Theater gefehlt, sind mir die Augen aufgegangen, was er für'n schlechter Kerl ist, und wie schlimm's ist, wenn hohe Leute mit solcher Brut zu thun haben. Ach, daß

zurückzukommen und Aussicht habe, jetzt in Berlin ein geeigneteres Ge- hör zu finden, wird daher wohl in Frankreich eben so wie in Preußen dem entschiedensten Unglauben begegnen.

Frankfurt a. M., 27. Dez. [In der Bundesliquidations-Commission waren kürzlich Zweifel angeregt worden, wie es in Betreff der nach dem 14. Juni aus Bundesmitteln oder aus Veranlassung der Beschlüsse des forttagenden Bundesstages gemachten Zahlungen zu halten sei. Diese Frage wurde, der „Kölner Ztg.“ zufolge, in der Sitzung der Bundes-Liquidations-Commission am 6. Dezember von dem vorsitzenden preußischen ersten Bevollmächtigten nochmals zur Sprache gebracht. In der Sitzung vom 31. Oktober hatten die preußischen Bevollmächtigten sich bereits dahin ausgesprochen, daß ihre Regierung bezüglich d's Bundes-Eigenhums an dem Status quo des 14. Juni, als allein maßgebenden Basis für die Verhandlungen der Liquidations-Commission, festhalten müsse. Hieraus folge — wurde jetzt bemerkt — daß die nach dem 14. Juni datirenden Ausgaben und Forderungen, soweit sie nicht auf älteren Bundesbeschlüssen beruhen oder als zum Nachtheil des Gesamt-Eigenhums verwendet anerkannt werden können, der Gesamtheit der an den fraglichen Beschlüssen beteiligten Staaten allein zur Last fallen müßten, und bleibten dieselben auf die einzelnen der ersteren nach der Matrikel zu vertheilen, resp. ins Debet zu schreiben und bei der Auseinandersetzung in Abrechnung zu bringen. Unter den obwaltenden Verhältnissen sei Preußen hierbei allerdings insofern ebenfalls beteiligt, als es erstens einen Theil solcher Staaten in der Commission zu vertreten habe, welche bei jenen Beschlüssen mitgewirkt, und zweitens jetzt im Besitz der Souveränität über einen anderen Theil solcher Staaten sei. In Betreff der ersteren ließe sich bei dieser Frage allerdings ein doppelter Standpunkt festhalten, je nach der strengen oder mildernden Auffassung des zu Grunde liegenden Verhältnisses; die preußische Regierung sei jedoch, wie hierdurch erklärt werde, zur Befähigung ihres entgegenkommenden Verhaltens bereit, in diesem Punkte der mildernden Auffassung zu folgen, und ihre Forderung wegen Festhaltung des Status quo vom 14. Juni auf den preußischen Staatsverband, wie er an dem gedachten Tage bestanden, zu beschränken, dagegen als Rechts-Nachfolgerin jener Regierungen gegen sich selbst dasjenige gelten zu lassen, was sie den übrigen in gleicher Lage befindlichen Regierungen gegenüber fordern zu müssen sich berechtigt halte. Damit ist ein Vereinigungspunkt dargeboten, und erklärten sich auch die österreichischen Bevollmächtigten, wenn auch unter Festhaltung des prinzipiellen Standpunktes ihrer Regierung, für ermächtigt, auf die angedeutete Behandlung der betreffenden Forderungen einzugehen.]

Frankfurt a. M., 26. Dezbr. [Ausscheiden des Senator Bernus.] Das Schreiben, mit welchem Baron Bernus seinen Austritt aus dem Senat anzeigen, lautet:

An den Senat der Stadt Frankfurt a. M. Durch die gewaltigen Ereignisse des diesjährigen Krieges sind für Frankfurt, obwohl es außerhalb des Krieges stand und sich völlig neutral verhielt, Zustände eingetreten, welche ich, als zu Recht bestehend, nicht anerkennen kann. Diese Verhältnisse gestatten mir nicht, getreu den von mir geschworenen Eiden, „die Rechte der freien Stadt Frankfurt, der Behörden, Körperschaften und Bürger zu schützen“, meine Pflichten gegen meine Vaterstadt dort zu erfüllen. Ich sehe mich daher veranlaßt, aus dem Senat auszutreten, auf alle und jede Kompetenzen zu verzichten, und bitte zugleich um meine Entlassung aus dem Frankfurter Bürgerverband. Stift Neuburg, den 10. Dez. 1866. (Ges.) Bernus.“

München, 24. Dez. [Zur Presse.] Wie der gestrige „Volksbote“ schreibt, ist man im Ministerium des Innern unablässig in den letzten Wochen thätig, alle nur irgend erheblichen hier wohnenden Correspondenten für bayerische und auswärtige Blätter ausfindig zu machen und zum Zwecke einer strengeren Controle ein genaues Register derselben anzufertigen. Diese Nachricht beruht, schreibt die „Fr. Z.“, auf bestem Grunde, aber das ultramontane Blatt schämt sich vielleicht zu sagen, daß selbst das Briefgeheimnis deshalb nicht mehr sicher ist, und vergibt die Mittheilung, daß der Erfinder der constitutionellen Einrichtung nach imperialistischem Regime derselbe Herr Ministerialrat Stautner ist, dem außer dem Präfereat noch die Kinderpest und die Cloaken und Canalisirung der Hauptstadt im Ministerium des Innern übertragen sind und dessen erfundene Kopie auch das berühmte Passverfügungswesen, sowie die bevorstehende Aenderung der offiziellen „Bayer. Ztg.“ entsprangen. Stautner zeichnete sich schon unter dem reactionären Ministerium Reigersberg als brauchbares und dienstbefüllenes Organ aus.

München, 25. Dezbr. [Die Verwirrung in unserem Staatsorganismus] hat nahezu einen Grad erreicht, bei dem man, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, nicht mehr weiß, „wer Koch und wer Kellner ist“. Absolut kennt Niemand, weder die intime Umgebung des Königs noch die Minister, wie die schwedenden Personalfragen sich lösen werden, weil in dieser Stunde die eine, in der nächsten die andere Strömung die Situation beherrscht und selbst der schon entschiedene Sieg der einen durch einen neuen Anlauf der andern wieder zunichte gemacht wird. Die Wiederentlassung des Staatsraths Neu-mayr von seinem Amt als Gabinettschef, bevor er das Amt auch nur wirklich angetreten, ist nur ein Beispiel aus der allgemeinen Haltlosigkeit, aber es kennzeichnet die Erfahrung und Unsicherheit, welche überall herrscht und es ist darum charakteristisch, weil es zeigt, daß nicht einmal in der Privatumgebung, bei den persönlichen Beratern des

Königs auf ein festes Programm, auf ein System gehalten wird, denn sonst wäre es nicht wohl möglich gewesen, daß der schon ausgetretene Rath Luß jetzt wieder verbleibt, ja daß die Rückberufung Pfistermeister's nur an dessen eigenem Widerstand gecheitert ist. Dieselbe Halt- und Trotzlosigkeit herrscht nun natürlich auch in Bezug auf die Ministerfrage des forttagenden Bundesstages gemachten Zahlungen zu halten sei. Diese Frage wurde, der „Kölner Ztg.“ zufolge, in der Sitzung der Bundes-Liquidations-Commission am 6. Dezember von dem vorsitzenden preußischen ersten Bevollmächtigten nochmals zur Sprache gebracht. In der Sitzung vom 31. Oktober hatten die preußischen Bevollmächtigten sich bereits dahin ausgesprochen, daß ihre Regierung bezüglich d's Bundes-Eigenhums an dem Status quo des 14. Juni, als allein maßgebenden Basis für die Verhandlungen der Liquidations-Commission, festhalten müsse. Hieraus folge — wurde jetzt bemerkt — daß die nach dem 14. Juni datirenden Ausgaben und Forderungen, soweit sie nicht auf älteren Bundesbeschlüssen beruhen oder als zum Nachtheil des Gesamt-Eigenhums verwendet anerkannt werden können, der Gesamtheit der an den fraglichen Beschlüssen beteiligten Staaten allein zur Last fallen müßten, und bleibten dieselben auf die einzelnen der ersteren nach der Matrikel zu vertheilen, resp. ins Debet zu schreiben und bei der Auseinandersetzung in Abrechnung zu bringen. Unter den obwaltenden Verhältnissen sei Preußen hierbei allerdings insofern ebenfalls beteiligt, als es erstens einen Theil solcher Staaten in der Commission zu vertreten habe, welche bei jenen Beschlüssen mitgewirkt, und zweitens jetzt im Besitz der Souveränität über einen anderen Theil solcher Staaten sei. In Betreff der ersteren ließe sich bei dieser Frage allerdings ein doppelter Standpunkt festhalten, je nach der strengen oder mildernden Auffassung des zu Grunde liegenden Verhältnisses; die preußische Regierung sei jedoch, wie hierdurch erklärt werde, zur Befähigung ihres entgegenkommenden Verhaltens bereit, in diesem Punkte der mildernden Auffassung zu folgen, und ihre Forderung wegen Festhaltung des Status quo vom 14. Juni auf den preußischen Staatsverband, wie er an dem gedachten Tage bestanden, zu beschränken, dagegen als Rechts-Nachfolgerin jener Regierungen gegenüber fordern zu müssen sich berechtigt halte. Damit ist ein Vereinigungspunkt dargeboten, und erklärten sich auch die österreichischen Bevollmächtigten, wenn auch unter Festhaltung des prinzipiellen Standpunktes ihrer Regierung, für ermächtigt, auf die angedeutete Behandlung der betreffenden Forderungen einzugehen.]

Ö ster r e i ch.

* * Wien, 27. Dezbr. [Zur Situation. — Einberufung

des Reichsrathes. — Kritik der Maßregel. — Minister-Candidaten.] Als man in England die sogenannte Sebastopolfrage

widtmachen wollte, um jene Staatsmänner und Beamten, welche die

Verantwortung für das entsetzliche Elend der britischen Armeen während

des Krimwinters trugen, der verdienten Bestrafung zu entziehen: da

steckte man die Devise auf „measures not men“ und erreichte unter

ihr sicher den vorgestekten Zweck. Ein neuer Beweis für die tiefe

Wahrheit, die in dem Spruch des Evangeliums liegt, daß man nicht

neuen Wein in alte Schläuche füllen kann, und für den derberen Aus-

bruch Janus, daß nur Verräther oder Feiglinge sich den Anstrich ge-

ben, als glaubten sie daran, man könne ein Princip lähmlegen, während

man doch die Gewalthaber, die es vertreten und sich mit demselben

identifiziert haben, in dem Vollbesitz der Macht läßt. So kann ich in

dem Momente, wo die Einberufung einer cisleithanischen Gesamt-

vertretung allerdings vor der Thüre, es aber auch zugleich feststeht, daß

das gegenwärtige Ministerium dieser Haupt- und Staatsaction präsi-

dieren soll, nicht laut genug dagegen protestiren, als ob das eine Auf-

hebung der Sisistrumpolitik wäre. Die Leute haben sich auf ihrem

einen, dem ungarischen, Beine müde gestanden, und treten deshalb zur

Abwechselung einmal wieder mit dem anderen, dem deutschen Beine,

auf. An der großen Praxis aber, immer ein Bein festzuschnallen, da-

mit das andere ja auch keine Sprünge machen kann, wird nicht das

Mindeste modifizirt. Das absolute Regiment auf Grundlage des Sep-

tember-Patents wird in seiner ganzen Kraft aufrecht erhalten, wie es

ja auch eine Abgeschmacktheit wäre, ernsthaft zu glauben, daß seine Ur-

heber selbst beim besten Willen in andere Babnen einlenken könnten.

Nun will die Regierung — nachdem die Ungarn durch die Erfahrung

vor zwei Jahren es müde geworden sind, die Karyatiden der Sisistrum-

polit abzugeben — sich jetzt zur Abwechselung wieder einmal auf die

Deutschösterreicher, wie in dem Zeitraume von 1861 bis 1865, stützen.

Aufrichtig gesagt, ist es unter diesen Umständen fast ein Glück zu nen-

nen, daß Graf Belcredi am Ruder bleibt. Träte an seine Stelle ein

weniger verhafter Mann — wer weiß, ob die Deutschen nicht zum

zweiten Male, wie unter Schmerling, auf die Einmuth gingen und

die Hand zur Unterstützung der Regierung gegen Ungarn böten! So

indeß, wie die Dinge liegen, kann davon denn doch nicht die Rede sein.

Jene Schmach wird uns erspart — aber nur ein Narr kann sich ein-

bilden, daß der Augleich ernsthafte Fortschritte machen kann, so lange

drüben Männer wie Majláth und Sennyei, hüben aber das Triumvirat

Belcredi-Breust-Larisch das Heft in Händen hat. Graf Belcredi's zu-

verlässigste Stütze ist, daß er mit schlau berechneter Geschicklichkeit in den

anderthalb Jahren seiner Amtirung jeden Rechtsboden derartig zu durch-

löchern, jedes geordnete Verhältnis in einen solchen Zersetzungssprozeß zu

bringen verstanden hat, daß in dem dadurch hervorgerufenen Chaos die

absolute Passivität und der ratlose Stillstand beinahe als das einzige

Mögliche erscheint, weil jeder Schritt vor- oder rückwärts mit den

augenscheinlichsten Gefahren verbunden wäre. Deshalb ist es denn auch

zur Stunde sogar noch unsicher, was für eine Vertretung für uns

Cisleithaner einberufen werden soll. Einzelne Schäfer österreichischer Fär-

bungen sprechen von einer Constituante, die aus direkten Wahlen hervor-

gehren werde — warum nicht lieber gleich ein Convent! Gewiß ist nur, daß die Auflösung der alten und Berufung neuer Landtage genau nach dem Februarpatent erfolgen wird; ob die Regierung dann aber auch das Abgeordnetenhaus auf verfassungsmäßigem Wege aus den Landtagen wählen lassen, oder sich ein Wahlgesetz mit Begünstigung der Slaven votzählen wird, mögen die Götter wissen. Daß ich unter solchen Umständen alle Gerüchte über eine Ministerkrise für verfrüht halte, versteht sich von selbst. Daß Herbst lediglich zu einer Sitzung der Staatschuldencontrolcommission nach Wien gekommen ist, und nicht, wie die Börse behauptet, um ein Portefeuille zu übernehmen, weiß ich sogar positiv. Ebenso unnötig ist es, an Kaiserfeld zu denken, dazu ist Beust denn doch zu sehr Staatsmann, um sich — selbst wenn er es könnte — einen Collegen zu geben, der sein Programm alle Monate wechselt. Die Version endlich, Beust werde Belcredi's Nachfolger sein und Fürst Carlos Auersperg das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen, ist jedenfalls nur eine Variation alter Gerüchte.

I t a l i e n.

Florenz. [Aus dem italienischen Grünbuche] lassen wir den schon daraus gemachten Mittheilungen (siehe Nr. 607) nunmehr noch die interessantesten Anekdoten folgen, welche der Zeit kurz vor dem Ausbrüche des diesjährigen Krieges entstammen, sowie diejenigen, welche sich auf die Friedens-Verhandlungen und namentlich auf die dabei von

Frankreich gespielte Vermittlerrolle beziehen:

Nr. 251.

Der italienische Gesandte in Paris an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Florenz.

Paris, 4. Mai 1866.

Herr Minister! In Folge des Telegramms, welches Ew. Excellenz mir gestern früh schickte, habe ich Sr. Excellenz dem Herrn Drouyn de Lhuys mitgetheilt, daß ich ernsthaft war, zu erklären, daß die Regierung des Königs nicht die Absicht habe, die Initiative eines Krieges gegen Österreich zu nehmen. Ich habe constatirt, daß es sich nicht um Eingehung einer Verpflichtung handle, denn Niemand habe es von uns verlangt, sondern daß es sich um eine spontane Erklärung unserer bisherigen und gegenwärtigen Absichten bis zum heutigen Tage handle, daß diese unsere Erklärung keine neue Thatache darstelle, welche die Situation ändere, die vielmehr dieselbe bleibt, d. h., daß Italien gerüstet hat, weil Österreich zuerst gesetzt hat.

Genehmigen sc.

Nr. 253.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten in Berlin.

Florenz, 20. Mai 1866.

Herr Minister!... Österreich, indem es durch seine drobenen Bewegungen die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen und die des Königs über die Grenze hinauszugehen scheiterte, that nichts, als von ihrer Seite unabsehbar gewordene Rüstungen hervorrufen. Das Heer des Königs wurde auf den Kriegsfuß gesetzt, indem es so bereit ist, einen österreichischen Angriff zurückzuweisen, wie entstehenden Falles, mit dem preußischen Heere zu combinierten Operationen gegen den gemeinsamen Feind vorzugehen. Nachdem Österreich einen Angriff gegen Preußen und Italien hat vorzusehen lassen, scheint es heute die Dauer einer von ihm geschaffenen schwierigen Situation verlängern zu wollen. Es erhebt eine defensive Haltung gegenüber den Rüstungen, deren Ursache es ist. Was die italienischen Streitkräfte betrifft, so nahmen sie im Po-Thale lediglich defensive Stellungen ein. Wenn jedoch Preußen und Italien sich zusammen im Kampfe gegen Österreich finden sollten, so wird das italienische Heer auf das Pflichtgemäßste (con ogni impegno) die Bewegungen des tapferen und getreuen Heeres Sr. preußischen Majestät unterstützen (asseconderà), dessen vollendete Organisation und trefflichen Geist der General Govone würdigten konnte...

Ges. Lamarmora.

Nr. 275.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten in Berlin.

(Telegramm.)

Florenz, 17. Juni 1866, 9 Uhr 15. Min. Morgens. Indem wir Act nehmen von der uns durch den Grafen Bismarck offiziell gegebenen Ankündigung, daß die Feindseligkeiten in Deutschland begonnen hätten, werden wir unseren Verpflichtungen getreu, ohne Aufschub Österreich den Krieg erklären.

Ges. Lamarmora.

Nr. 284.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Minister des Königs, Paris.

Florenz, 5. Juli 1866.

Herr Minister! Se. Majestät der König hat von dem Kaiser der Franzosen vergangene Nacht folgendes Telegramm erhalten: „Sr. Majestät dem Könige von Italien. Paris, 5. Juli. Sehr, der Kaiser von Österreich, den in meinem Brief an Herrn Drouyn de Lhuys aufgestellten Ideen beitreten, cedit mir Venetien, indem er sich bereit erklärt, eine Vermittlung zur Herbeiführung des Friedens anzunehmen. Die italienische Armee hat Gelegenheit gehabt, ihren Werth zu zeigen. Ein größeres Blutvergießen wird also unnötig, und Italien kann ehrenhafter Weise das Ziel seiner Bestrebungen erreichen durch ein Ueberkommen mit mir, worüber wir uns leicht verständigen können. Ich schreibe dem Könige von Preußen, um ihm diese Lage zu machen und ihm für Deutschland, so wie ich es Ihrer Majestät für Italien thue, die Abstiehung eines Waffenstillstandes als Vorläufer der Friedens-Verhandlungen vorzuschlagen. Ges. Napoleon.“ Se. Majestät der König antwortete, indem er dem Kaiser für das Interesse dankte, das er an der italienischen Sache nimmt, und sich vorbehält, seine Regierung zu Rathe zu ziehen und die Bestimmungen des Königs von Preußen, seines Verbündeten, bezüglich dieses hochwichtigen Vorschlags kennen zu lernen. Den Waffenstillstand oder die Einstellung der Feindseligkeiten betreffend, kann die Regierung des Königs einer doppelten Pflicht nicht unterwerfen: gegen Preußen, welches, da es uns seine Acceptation im vorliegenden Falle nicht angezeigt hat, das Recht hat, zu erwarten, daß wir unsere militärischen Operationen fortsetzen; gegen die Österreich unterworfenen, in der

„Essex,“ erwiederte die Königin, „vielleicht sehn Wir Dich nie wieder, vielleicht findest Du zurückgekehrt, Elisabeth nicht mehr! Grinnere Du Dich dann aber bei dem Pfande auf Deiner Brust, daß, wenn auch eine strenge, leidenschaftliche — Wir dennoch immer Dir eine Mutter voll heißer Liebe waren und diese Unreue lieben sollst Du erst in

administrativen Begrenzung Venetiens nicht einbegrennten italienischen Bevölkerungen, deren Befreiung Gegenstand aller unserer Anstrengungen sein muß.

Genehmigen ic.

Gez. Visconti-Benosta.

Nr. 288. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten in Paris.

Herr Minister! Nach Einholung der Befehle Sr. Majestät ertheilt der Ministerrath Ihnen den Auftrag, der Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Grundlagen für eine Verständigung zu unterbreiten. Der König, unter Vorbehalt seiner Verbindlichkeiten gegen den König von Preußen und so weit es ihm angeht, hat den Waffenstillstand im Prinzip angenommen. Vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes begeht die Regierung des Königs von derjenigen des Kaisers die folgenden Zusicherungen: 1) Die Form der Cession wird in dem Sinne regulirt, daß, während die Dauertwirtschaft Frankreich statthaben wird, Österreich das Prinzip der Vereinigung Venetiens mit Italien zugegeben hat. 2) Die italienische Regierung behält sich ausdrücklich vor, in den Friedensverhandlungen die Frage des Trentino aufzuwerfen. Wir reclamiren die Vereinigung dieses Gebietes mit den cedirten venetianischen Provinzen in der doppelten Erwähnung der Nationalität und der Sicherheit der Grenzen. Frankreich würde zustimmen, dieses Begehr zu unterstützen. 3) In den auf Beine gebrachten Friedensverhandlungen wird keinerlei Bedingung vorgebracht werden, die sich auf allgemeine Fragen der italienischen Politik und insbesondere auf die bereits von der Convention vom 15. September 1864 zwischen Italien und Frankreich geregelte italisch-französische Frage bezöge. Ich hoffe, daß diese Vorschläge die Zustimmung der französischen Regierung erhalten werden, deren hohe Vermittelung so zu einem annehmbaren und dauerhaften Frieden führen wird.

Genehmigen ic.

gez. Visconti-Benosta.

Nr. 290. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten im Hauptquartier Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Herr Minister! Graf Usedom machte mir vor zwei Tagen eine offizielle Mittheilung, um mir zu erklären, daß Italien, nach der Ansicht der preußischen Regierung, keinen Waffenstillstand annehmen kann, welcher, sich auf die Cession Venetiens stützend, einem Separatfrieden gleichkäme und Österreich in den Stand setze, gegen Preußen das in Venetien aufgestellte Heer von 150,000 Mann zu richten. Heute kam der selbe Minister neuerdings zurück auf die Nothwendigkeit unserer militärischen Cooperation für Preußen. Se. Majestät der König beauftragt Sie, Herr Minister, vom Rechtes fundzuhun, daß wir uns geweigert haben, das Vorurtheil unserer Truppen während der Verhandlungen für den Waffenstillstand zu suspendiren; daß die Concentration unserer Truppen jenseit des Po vollendet ist und daß der Krieg mit der größten Lebhaftigkeit weiter geführt werden wird. Es ist inzwischen wichtig, daß Preußen und Italien nicht länger zögern, sich in vollkommenen Übereinstimmung zu sezen über die mit der französischen Vermittlung hinsichtlich des Friedens zu führenden Verhandlungen. Sie werden also von dem Grafen Bismarck Mitteilung der präzisen Bedingungen verlangen, welche Preußen in seiner Unterhandlung mit Österreich zu fordern oder zu bewilligen gedenkt. Indem Sie denn die Aufmerksamkeit des ersten Ministers Sr. Majestät des Königs Wilhelm auf die von uns gestellten Bedingungen, die ihm schon von Ihnen notifiziert wurden, richten, wird Ihr Herrlichkeit ihm bemerklich machen, daß darunter einige aus Schädlichkeit oder der Natur der Umstände nach den Special-Verhandlungen zwischen uns und Frankreich vorbehalten bleiben müssen, während eine andere dieser Bedingungen, die, welche auf die Grenzen des an Italien zu cedirenden Gebietes Bezug hat, nun mehr vorzüglichster Gegenstand des Einverständnisses zwischen uns und Preußen sein muß. Auf dieser oder einer anderen weiteren Grundlage, wenn die Ereignisse es gestatten sollten, ist ein entschiedenes Einverständnis möglich, da wünschenswert für die Fortsetzung der aktiven Cooperation der beiden Regierungen.

Genehmigen ic.

Gez. Visconti-Benosta.

Nr. 291. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den italienischen Gesandten in Paris.

(Auszug.)

Ferrara, 13. Juli 1866.

Herr Minister! Die preußische Regierung erklärt, daß sie geneigt ist, den Krieg mit aller Energie fortzuführen, und schreibt den Vorauslehung zurücksicht, Italien könnte einen Separat-Waffenstillstand acceptiren. Das Bestehen Preußens auf Fortsetzung der militärischen Cooperation der beiden Staaten muß für uns um so mehr Grund sein, unsere Truppen nicht stillstehen zu lassen, als wir noch in Erwartung der Antwort der französischen Regierung auf unsere Vorschläge bezüglich der Waffenstillstands-Bedingungen sind.

Genehmigen ic.

Gez. Visconti-Benosta.

Nr. 292. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Vertreter der italienischen Regierung in Nölsburg.

Ferrara, 25. Juli 1866.

Herr Minister! Ich empfinde erst heute das Telegramm vom 23., worin Sie mir anzeigen, die österreichischen Bevollmächtigten seien im preußischen Lager angelangt, zwischen ihnen und dem Grafen Bismarck hätten schon Unterredungen begonnen, die keinen Zweifel übrig ließen über den demokratischen Abschluß des Waffenstillstandes, und der Graf Bismarck habe Ihnen die wichtigen Beweggründe auseinandergesetzt, weshalb die Regierung des Königs von Preußen in den gegenwärtigen Umständen, was die uns als Bedingung sine qua non des Waffenstillstandes zuzufügenden Grenzen angehe, ihre Anforderungen auf Venetien im eigentlichen Sinne befrünt. Die sehr authentischen Nachrichten über die unvorhergesehene Weise eingetretenen Gründe, die auf die Entschließungen Preußens einwirken, reichen hin, die Veränderung seiner Haltung seit dem 20. d. zu erklären. Die Regierung des Königs mußte ihrerseits eben so wie ihr Verblüffender die Bedeutung der Folgen in Betracht ziehen, welche sich einstellen könnten, falls die französische Vermittlung ohne Erfolg bliebe. Desgleichen also wie Italien bisher seiner Pflicht gegen sich selbst und gegen seinen Verbündeten durch Fortsetzung des Krieges nachkam, so willigt gegenwärtig die Regierung des Königs in eine nun mehr zeitgemäße Waffen-

rufe. Dieselbe wird acht Tage dauern, während deren unsere Anstrengungen fortduern werden, um ein definitives Einvernehmen mit der vermittelten Macht über die genauen Bedingungen des Waffenstillstandes zwischen Italien und Österreich herzustellen. Diese Bedingungen bleiben unsererseits fortwährend die nämlichen, die im Ministerrath seit dem 9. d. beschlossen worden sind. Wir geben zu, daß, wie es vom Grafen Bismarck und Hrn. Benedetti constatirt wurde, das Recht Italiens hinsichtlich seiner territoria- len Bedingungen für den Waffenstillstand sich auf die Vereinigung Venetiens ohne irgend welche Bedingungen beschränkt. Aber innerhalb dieser Schranken, welche die unserer gegenseitigen Verbindlichkeiten mit Preußen sind, haben wir das Recht, auf die Unterstήlung der preußischen Regierung zu zählen.

Genehmigen ic.

Gez. Visconti-Benosta.

Nr. 303. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Minister des Königs in Paris.

(Telegramm.)

Ferrara, 26. Juli 1866.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Napoleon teilt heute Sr. Majestät ein Telegramm mit, wodurch der Kaiser seine letzten Vorschläge bezüglich der Annahme des Waffenstillstandes von unserer Seite macht. Sie sind: Der Waffenstillstand auf der Basis des militärischen Uti posseditis; die unabdingte Auslieferung Venetiens an Italien; das Plebiscit; der Kaiser verspricht seine guten Dienste wegen der Frage der Grenzen. Da diese Vorschläge im Wesentlichen mit denen übereinstimmen, welche die Räthe der Krone in ihrer Berathung vom 9. d. feststellten, so zweifle ich nicht, daß der Ministerrath, der im Begriffe ist, sich zu versammeln, sie anzunehmen bestreit sein werde.

Gez. Visconti-Benosta.

[Rundschreiben Ricafoli's.] Die „Offizielle Zeitung“ vom 22. d. veröffentlicht ein sehr interessantes Schreiben Ricafolis als Antwort auf einen Brief, den die jüngst in ihre Diöcesen zurückgekehrten Bischöfe an ihn gerichtet hatten. Dieselben hatten in ihrem Schreiben gegen die Behauptung protestirt, daß „die Haltung jener Bischöfe die Crise der Nation gefährdet hätte und daß bei einer Frage des Seins oder Nichtseins die Regierung genötigt gewesen sei, zu den außergesetzlichen Maßregeln der Verbannung zu greifen“. Ferner verwahrten sich die Bischöfe gegen die Beschuldigung, daß sie „Zwistacht gesetzt und die Regierung verleumdet hätten“. Da die Bischöfe in ihrem Schreiben auch auf die Freiheit hingewiesen hatten, welche der katholische Clerus in Nordamerika genießt, so hat Ricafoli natürlich auch darauf Bezug genommen mit der Versicherung, daß er nichts schändlicher wünsche, als den Clerus in Italien auch eine solche Stellung einzunehmen zu sehen. Die Regierung freilich könne diesen Wunsch nicht ganz erfüllen; aber der Grund davon liegt darin, „daß der von ihr angenommene und in Ausübung gebrachte Grundsatz der Freiheit von dem Clerus nicht in gleicher Weise angenommen und in Ausübung gebracht wird“. Das Schreiben Ricafoli's, welches das Datum des 26. November trägt, schließt mit der Mittheilung, daß die Rückkehr der in Rom lebenden verbannten Bischöfe gestattet und die betreffende amliche Ankündigung bereits erfolgt sei. Die Hauptstelle des Ricafoli'schen Schreibens lautet wie folgt:

Die Absicht der italienischen Regierung ist, zu zeigen, daß sie, so viel an ihr ist, zu trauen in die Freiheit sezt, und daß sie dieselbe anwenden wird, so weit es mit den Interessen der öffentlichen Ordnung vereinbar ist. Sie ruft deshalb den Bischof zu, in ihren Wirkungskreis zurückzukehren, aus welchen die vielleicht aus Gründen der öffentlichen Ordnung entfernt worden waren. Sie fügt keine Bedingung, als nur die eine hinzu, welche jedem Bürger, der ruhig leben will, gestellt ist: bei seinem Stande zu bleiben und die Geige zu beobachten; der Staat wird sorgen, daß er nicht geföhrt werde, doch muß man ihm kein Vorrecht abverlangen, wenn man keine Verpflichtung tragen will; das Prinzip eines freien Staates, das gleiche Gesetz für Alle, erlaubt keine Ausnahme. Die Regierung würde sich glücklich schämen, wenn sie alle Verbot verschrecken und alle Voricht bei Seite lassen könnte, und wenn sie heute in dieser Beziehung noch nicht Alles thun kann, was sie wünscht, so ist es nur, weil das Prinzip der Freiheit, welches sie angenommen hat und in Ausübung bringt, nicht in gleichem Maße von der Geistlichkeit angenommen und angewandt wird.

Beachten Sie, hochwürdige Herren, den Unterschied zwischen der Stellung der Kirche in Amerika und ihrer Stellung in Europa. In jenen neuen Ländern hat sich die Kirche inmitten einer neuen Gesellschaft niedergelassen, die aber aus dem alten Vaterlande alle Elemente der bürgerlichen Gesellschaft mitgebracht hatte. Die Kirche, welche selbst das Rechte und Heilige der gesellschaftlichen Grundlagen vertretet, das religiöse Gefühl, welches das Recht und die Pflicht heiligt und in einem höheren Gedanken vereinigt, als alle irdischen Dinge und menschlichen Bestrebungen, hat dort nur nach der gottgefälligen Herrschaft gestellt, der Herrschaft über die Geister. Mit der Freiheit eingezogen und in ihrem Schatten erwachsen, hat die Kirche dort alles gefunden, was zu ihrer freien Entwicklung und zu der fruchtbringenden Ausübung ihres Amtes diente, und sie hat niemals gesucht, den Anderen die Freiheit zu versagen, deren sie selbst genoß, noch auch die Institutionen, welche sie beschützen, für sich allein in Anspruch zu nehmen.

In Europa, im Gegenteile, ist die Kirche geboren im Augenblide des Verfalls jenes großen Reiches, welches die ganze Welt unterjocht hatte; sie bat sich gebildet inmitten der politischen und sozialen Umwälzungen barbarischer Jahrhunderte und sie hat sich eine Verfassung geben müssen, die stark genug war, um dem Schiffbruch aller Civilisation widerstehen zu können und sich in den Sturmstürmen der rohen Gewalt zu erhalten. Aber während die Welt, aus dem Chaos des Mittelalters herausgetreten, sich wieder herstellte und den Weg des Fortschrittes einschlug, den Gott ihr vorgezeichnet hatte, verlangte die Kirche, allem, womit sie in Beziehung kam, die Unbeweglichkeit des Dogma's, dessen Hüterin sie ist, mitzutheilen; sie hat mit Sorge die Einindelung der Intelligenz, die Entfaltung der sozialen Kräfte und sie erklärt sich zu Feindin aller Freiheiten, indem sie die kostbarste und unbefriedbarste, die Geistesfreiheit, verleugnete. Daraus entstand der Zwiespalt zwischen der kirchlichen und der bürgerlichen Macht, weil die erste die Unterordnung und die Unbeweglichkeit vertrat, die zweite dagegen die Freiheit und den Fortschritt.

[Originalle Benutzung des Telegraphen.] Ein Herr aus Bristol hatte in London einen Prozeß zu führen; am Tage des Termins fand er sich sehr frühzeitig ein, um seinen Rechtsanwalt, der im Großen Britischen Hotel logierte, vorher noch zu sprechen, aber obwohl er wiederholentlich an seine Uhr stöpfte, gelang es ihm doch nicht, ihn zu erreichen. Da fiel ihm ein, daß die Telegraphen-Beamten sich überall Eingang zu verschaffen wissen; er telegraphirte also schleunigst an seine Frau nach Bristol: „Schick, ohne einen Moment zu verlieren, folgendes Telegramm an den Rechtsanwalt X.: London, Groß. Brit. Hotel: Stehen Sie auf, es ist hohe Zeit!“ Drei Minuten darauf spielte der Telegraph von Bristol, und noch waren keine 5 Minuten verflossen, als sich ein Telegraphenbeamter an der Thür des Betreffenden einfand und dort einen solchen Lärm vollführte, daß derselbe endlich aufsprang und öffnete; „zu wem wollen Sie mit diesem Höllenspaltel?“ rief er wütend. „Zu Ihnen, um Ihnen ein Telegramm aus Bristol zu bringen.“ „Zeigen Sie her: „Stehen Sie auf, es ist hohe Zeit!“ Wahrhaftig, ich möchte wohl wissen, wer sich diesen dummen Scherz erlaubt hat!“ „Ich“, sagte sein Client, der mit eingetreten war; „da ich Sie in London nicht aufzufinden konnte, habe ich Sie von Bristol aus weden lassen.“ Der Jurist mußte über die Idee lachen, hörte seinen Clienten an und gewann seinen Prozeß.

Wien, 28. Dez. [Aus dem Irrenhause.] Eine junge, anständig gekleidete Dame wurde vorgestern Vormittags am Bauernmarkt von einem Manne plötzlich angehalten, der sie aufforderte, sich mit ihm auf die Polizei zu verfügen, da er sie als eine aus der Irrenanstalt Entsprungen erkannte. Das Mädchen fuhr vor Schreck zusammen und beteuerte, daß sie nie in einem Irrenhause befunden habe, und behauptete vielmehr, daß der Mann, der sie arretiren wolle und sich als Polizeiagent ausgebe, wahnsinnig sein müsse. Diese Scene, welche eine große Menschenmenge herbeilockte, veranlaßte einen der umstehenden Herren, die Dame aufzufordern, mit ihm und in Begleitung des Mannes zum Polizei-Commissariate sich zu verfügen, womit sich beide einverstanden erklärten. Auf dem Polizei-Commissariate wurde die junge Dame in der That als eine Wahnsinnige, welche dem Irrenhause entsprungen war, erkannt und wieder in die Irrenanstalt zurückgebracht.

[Ein Hochgeborener.] Man hat Beispiele, daß junge Staatsbürger auf dem Schiffe, in dem Eisenbahnwaggon, auf der Straße, ja sogar im Gerichtsaale das Licht der Welt erblicken, ein Geburt in der Lust dürfte jedoch so lange die Welt steht, mit Ausnahme des nadstehenden Falles, noch nicht vorgekommen sein. — Der berühmte Luftschiffer Gillot stieg am 9. Juli d. J. einem heiteren, windstille Tage, mit seinem Riesenballon „New-Orleans“,

Dieser Zwiespalt hat in Italien durch besondere Umstände ernsthafte Verhältnisse angenommen, weil die Kirche, in der Meinung, daß ihr geistliches Amt außer aller weltlichen Herrschaft ausüben zu müssen, eines Königreichs bedurfte und dieses Königreich in Italien fand. Daher ist die geistliche Macht hier nicht nur im Widerspruch mit der bürgerlichen Macht, sondern mit dem natürlichen Rechte. Dies ist der Ursprung des Misstrauens und der Vorsicht, welche ich in meinem Rundschreiben ange deutet habe und gegen welche Sie Einspruch erhoben haben, obwohl sie nur aus der Nothwendigkeit hervorgegangen sind. Die Bischöfe können sich unter uns nicht als einfache Seelenhirten betrachten, weil sie zugleich die Vertheidiger und die Werkzeuge einer Macht sind, welche den nationalen Bestrebungen widersteht. Deshalb ist die weltliche Macht genötigt, sie den Maßregeln zu unterwerfen, welche ihr nötig scheinen zur Aufrethaltung ihrer Rechte und der Rechte der Nation. Wie kann man diesem betrübenden und gefährlichen Conflicte zwischen den beiden Mächten, zwischen der Kirche und dem Staat, ein Ende machen? Die Freiheit allein kann uns zu dem glücklichen Zustande führen, um welchen Sie, hochwürdige Herren, Amerika beneiden. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, und der Friede zwischen dem Staat und der Kirche wird nicht mehr gestört werden.

* Frankreich.

* Paris, 26. Dez. [Über Preußen] äußert sich die Wochenschrift des „Abend-Monitors“ dahin:

„In Preußen ist die Finanz-Verwaltung wieder auf gesetzliche Grundlagen zurückgeführt worden und man hat ein bisher vergeblich angestrebtes Resultat erreicht: die Feststellung des Budgets vor Beginn des Budgetjahrs. In der Sitzung vom 21. d. M. beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit dem auf die Einverleibung der Elb-Herzogthümer bezüglichen Gesetzentwurf. Graf Bismarck hat bei dieser Gelegenheit eine wichtige Rede gehalten, in der er in großen Zügen die preußische Politik zusammengefaßt hat. Er hob den bedeutenden Einfluß hervor, den die weiße, gemäßige Politik des Kaisers ausgebüttet hat, und bestand in sehr sympathischen Ausdrücken auf den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Berliner Hofe. Er schloß mit der Versicherung, daß, gemäß einer der Klauseln des Prager Friedens, die Bewohner von Nordfriesland über ihr Schicksal befragt werden sollen, sowohl um das Nationalitätsprincip zu wahren, als einem Wunsche zu entsprechen, den der Kaiser Napoleon in dem Augenblide selbst, wo seine guten Dienste so mächtig zur Wiederkehr der Wohlthaten des Friedens für Europa beige tragen hatten.“

[Die Veröffentlichung der Rede des Grafen Bismarck] in den hiesigen Blättern ist, so schreibt man der „N. Pr. Ztg.“, nicht vollständig. Der erste Theil fehlt; die Übersetzung beginnt mit dem Passus: „Die politische Gestaltung, welche Europa im Jahre 1815 erhalten hat u. s. w.“ Das könnte man zur Noth noch hingehen lassen, da der erste Theil der Rede die Franzosen nicht direkt betrifft. Über auffallend ist die vielfache Ungenauigkeit der Übersetzung des veröffentlichten Theils — ganz besonders die heute im „Moniteur“ enthaltene. Ganze Sätze fehlen, viele sind falsch reformiert, andere falsch übersezt. Ist's Wichtig oder Nachlässigkeit? Falsch sieht es so aus, als sei ersteres an manchen Stellen der Fall. So hatte die „Correspondance Havas“ den Passus: „den letzten Stoß hat die heilige Allianz . . .“ ganz richtig übersezt; aber im „Moniteur“ finden wir statt der Worte: „comme éprouvant le besoin permanent d'être secourue contre la France“, folgendes: . . . la déchéance de l'alliance l'austro-allemande a laissé la Prusse dans une situation qui, à tort ou à raison, a été considérée à l'étranger comme dangereux. Daß der Graf v. Bismarck darauf hinweist, man habe Preußen als permanent hilfsbedürftig gegen Frankreich angesehen, erfährt der Leser des amtlichen Blattes nicht. Der „Abend-Moniteur“ veröffentlicht die Rede des Grafen v. Bismarck in derselben Version, welche der große „Moniteur“ uns gestern vorgelegt hatte. Zu bemerken ist dabei noch, daß die ganze Stelle, welche mit den Worten beginnt: „So lag die Sache, als Frankreich“ und mit den Worten schließt: „Zur Entscheidung Sr. Majestät des Königs zu nehmen“, in folgendem kurzen Satze zusammengefaßt ist:

C'est dans cette situation que la France fut choisie comme médiateuse, et, appelée ainsi par une des puissances belligérantes, elle fit valoir légitimement ses idées. Il est naturel que la politique française s'assure de ses intérêts. Quant à la question de savoir avec quelle réserve elle a agi, il est encore trop tôt pour que le public puisse en juger, et je vous prierai de laisser provisoirement ce soin au gouvernement. La question n'était pas de satisfaire les Slesvig-Holsteinois, mais bien accepter ou de repousser les propositions que nous faisons l'Autriche par l'intermédiaire de la France, et, comme je le suppose, conformément à une rédaction française.

Das Auffallendste an dieser „Übersetzung“ ist offenbar der Schluss „et comme je le suppose conformément à une redaction française“; denn man sucht in der Rede, sowie sie von den deutschen Blättern mitgetheilt wurde, vergebens nach einer Neuersetzung des Minister-Präsidenten, welche jenen Zusatz der beiden amtlichen Blätter auch nur im Entfernen rechtsgültig oder, sei es auch nur als Irrthum, erklären könnte.

[Zur römischen Frage.] Die Reise der Kaiserin ist nicht sowohl verschoben als aufgegeben. Der äußerst scharfe Ton der Antwort, mit welcher der Papst den General Montebello verabschiedet hat, ließ kaum die Möglichkeit offen, daß die Kaiserin unmittelbar nachher Sr. Heiligkeit mit Anschaungen gegenüberstrete, welche mit denen des Vaticans so stark kontrastieren. Pius IX. sagte dem General: „Ihre ersten Borgänger hatten den Auftrag, den päpstlichen Thron wieder aufzurichten. Der Auftrag ihrer Nachfolger war, der

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

sowohl verschoben als aufgegeben. Der äußerst scharfe Ton der Antwort, mit welcher der Papst den General Montebello verabschiedet hat, ließ kaum die Möglichkeit offen, daß die Kaiserin unmittelbar nachher Sr. Heiligkeit mit Anschaungen gegenüberstrete, welche mit denen des Vaticans so stark kontrastieren. Pius IX. sagte dem General: „Ihre ersten Borgänger hatten den Auftrag, den päpstlichen Thron wieder aufzurichten. Der Auftrag ihrer Nachfolger war, der

London. [Weihnachtsfeier.] In mehreren der hiesigen Theater wurden die volksbürtigen Bauber-Pantomimen nach hergebrachter Sitte gegeben. Das Drurylane-Theater brachte dieses Mal eine Bearbeitung der deutschen Rübezahlsage unter dem Titel „Number-Nip“ und hat, wie gewöhnlich, in den Dekorationen, welche zum Theil schlesische und rheinischen Darstellen, großen Aufwand gemacht.

London, 26. Dez. [Bei der großen atlantischen Yachtwettfahrt] bat die „Henrietta“ gestoppt, welche gestern Nachmittags zu Cowes nach einer Fahrt von 13 T

(Fortsetzung.)

Invasion der päpstlichen Provinzen Gehehr bei Fuß zu juzsehen, und Ihre Sendung endlich ist es, mich in dem Augenblicke zu verlassen, wo die Feinde des heiligen Stuhles mächtig geworden sind und die päpstliche Regierung mehr bedroht ist als jemals." So wird es begreiflich, webhalb die kaiserliche Reise an dem Tage selbst abgesetzt wurde, an welchem General Montebello in den Tuilerien empfangen worden. Man wußte übrigens hier schon längst, daß die extreme Partei in Rom die Reise äußerst ungern gesehen hätte. — Die Zahl der jungen Leute, die sich aus Frankreich, Belgien, der Schweiz und Deutschland in der letzten Zeit nach Rom begeben haben, um im Juaven-Corps Dienste zu nehmen, beträgt 400. Das ganze Juaven-Corps besteht jetzt aus 2800 Mann.

[Zur candidotischen Frage.] In den Regionen des auswärtigen Amtes scheint sich ein Umschwung in Bezug auf die Anschauungsweise vorzubereiten, die man dort bisher auf die Unruhen in Kreta angewandt. Schon hat man gewissen offiziellen Organen die Weisung zugehen lassen, weniger affirmativ über die von den Türken erfochtenen Vortheile zu sprechen, und den Redacteur des „Moniteur“-Bulletins im Ministerium selbst hat man bedeutet, von nun an Nachrichten aus Kreta nur mit „größter Reserve“ mitzuteilen, am liebsten sie ganz zu vernachlässigen. Thatsache ist ferner, daß, als Osemil Bey letzten Donnerstag bei Marquis de Moustier war, er ziemlich unmuthige Worte zu hören bekam über die Unwirksamkeit der von der Pforte getroffenen Maßregeln bezüglich der Dämpfung oder doch Einengung des Aufstandes.

[Die mexicanische Transportflotte.] Briefe aus Toulon im „Messer der Muß“ bestätigen vollständig, daß eine Bedeutung gepanzter Schiffe die Transportflotte nach Mexico begleiten wird. Die Transport-Schiffe, welche von Toulon abgehen, werden von dem Magnanime, die welche von Brest auslaufen, von der „Flandre“ und die Bourgogne von dem „Maure“ (einem mit einem Sporn verzierten Linientopf) eskortirt werden. Die Mission des Bedeutenden Geschwaders ist jedoch eine doppelte. Nach der Ankunft der Transport-Schiffe wird sich dafelben in den Bahama-Canal begeben, um die mexicanischen Seeräuber zu vernichten, welche sich dort mit gepanzerten Schiffen einfinden könnten. Der Linienschiff-Capitän Cloué wird mit der Überwachung der mexicanischen Küsten betraut bleiben, während der Commandant der Antillen-Station, Contre-Admiral Dibatot, mit seinem Geschwader vor den verschiedenen nordamerikanischen Häfen kreuzen wird, um sich mit den französischen Consula in Verbindung zu setzen und ihnen nöthigenfalls behilflich zu sein, wenn es sich darum handelt, die nordamerikanischen Beobachter auf verdächtige Rüstungen aufmerksam zu machen.

[Vom Hofe. — Diplomaticus.] Die Prinzessin Anna Murat, jetzt Herzogin von Mouchy, ist in der Christnacht von einem Sohne entbunden worden. Die Kaiserin war bei der Geburt zugegen. — Der „France“-zufolge wird auch der österreichische Botschafter zum Neujahrsempfang wieder in Paris auf seinem Posten sein.

[Die natürlichen Grenzen.] In der Sorbonne hat jüngst ein gelehrter Professor der philosophischen Facultät, hr. himly, einen Vortrag über die natürlichen Grenzen gehalten und durch überzeugende historische und wissenschaftliche Gründe nachgewiesen, daß die angeblich natürliche Rheingrenze für Frankreich nicht vorhanden sei. Es gebe von den Alpen bis zum Meere überhaupt keine natürliche, höchstens eine Sprachgrenze, die vielleicht für Frankreich noch ungünstiger sein dürfte als die gegenwärtige. Anfangs war, wie die „Liberté“ bemerkte, das Publum betroffen und unangenehm berührt, zuletzt aber in seinen traditionellen Anschauungen wankend gemacht und beinahe zu den Anschauungen des Redners bekehrt.

[Die Gesellschaft der Lyoner Seitenarbeiter.] die sich auf den Rath der Regierung und mit Staatsunterstützung in Form einer anonymen Gesellschaft gebildet, hat jetzt vom Staatsrath genehmigte Statuten erhalten. Das Capital ist auf 1,500,000 Frs. festgesetzt und verfällt in 15,000 Actionen zu 100 Frs. Ein Theil dieser Actionen wird bei der Constitution ausgetragen und die übrigen bleiben für später eintretende Mitglieder disponibel. Die erwähnte Actionzahl kann auch unter Beobachtung gewisser statutarischer Vorschriften überschritten werden. Der Verwaltungsrath kann Anleihen contrahiren bis zum Betrag der Hälfte des eingezahlten Capitals. Zur Aufnahme größerer Summen dagegen ist die Zustimmung der Generalversammlung nötig. Die Gesellschaft bedarf übrigens noch eines besondern kaiserlichen Autorisationsdecrets. Es muß sich zeigen, ob der halboffizielle Charakter, der ihr aufgedrungen worden, mehr Vortheile als Nachtheile mit sich bringt wird.

[Zur Weltausstellung.] Der Ausstellungspalast ist jetzt äußerlich schon ganz vollendet und in der französischen Section haben die Ausstellungsarbeiten bereits begonnen. Der Eintrittspreis für die Ausstellung ist unterschiedlos auf 1 Fr. festgesetzt worden. Von mehreren Seiten hatte man vorschlagen, denselben an einem Tage in der Woche auf 5 Frs. zu erhöhen und dafür am Sonntag nur 25 Ct. zu erheben. Die Commission hat jedoch das Princip der Gleichheit wahren wollen. — Die vom Unterrichtsminister angelegte Subscription, welche den Volksschullehrern die Reise nach Paris ermöglichen soll, macht sehr befriedigende Fortschritte. — Die Vereinigten Staaten werden u. a. eine Indianergesellschaft ausstellen, aus etwa 50 Personen — Männern, Weibern und Kindern — bestehend. Es wird ihnen ein beponderter Platz im Marsfeld angewiesen, wo sie ihre Wigwams ausschlagen und sich ganz nach ihren heimischen Sitten einrichten sollen.

G r o s s b r i t a n n i e n .

E. C. London, 26. Dezember. [Die Rede des Grafen Bismarck über Schleswig-Holstein] veranlaßt die „Times“ zu folgenden Bemerkungen:

Graf Bismarck stellt sich an, sagt sie, als ob er in seiner auswärtigen Politik nur nach Frankreich zu fragen hätte. ... 35 bis 38 Millionen Franzosen, meint er, würden ja immer im Stande sein, etwannige Angriffe „klein-Deutschlands“ abzuwehren, brauchten also die Vergrößerung Preußens nicht mit schleuen Augen anzusehen. Er hält es für unnötig, hinzuzufügen, daß alle vorerwähnten Millionen Franzosen schwerlich sehr große Lust spüren könnten, das vergrößerte Preußen anzugreifen. Wie aber tragen sein Bedenken, die Lücke in der Rede des Ministers auszufüllen, denn es ist von Anfang an unsere feste Überzeugung gewesen, daß alle die deutschen Bewegungen der jüngsten Zeit das Resultat haben würden, die Franzosen von der Rheingrenze fern zu halten und dadurch die Möglichkeit allgemeiner europäischer Verwicklungen sehr zu vermindern. ... Was die schleswig-holsteinische Angelegenheit betrifft, so haben wir oft unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß Niemand in der Welt weniger schuld daran ist als der preußische Premier selber. Schleswig-Holstein war das Siedenfeld der gesammelten deutschen Nation. Der wilde gewordene deutsche Patriotismus war nicht mit gesetzmäßigen balben Maßregeln abzuspielen. Deutschland brach in Krieg aus und die beiden Großmächte mussten folgen. Bulette wurde nur zu Gunsten Nordschleswig eine Ausnahme gemacht, aufgrund der Schwäche des Kaisers Napoleon für das unbedingte Nationalitätsprincip und seiner Vorliebe für die Probe der Volksabstimmung. Graf Bismarck erkannte seine Verpflichtung an; er erklärt, daß das Parlament ihn derselben nicht entheben würde, und schlägt einfach vor, die Abstimmung des Nordschleswigs zu verschieben, bis ihr Votum „der unzweifelhaftes Ausdruck des unbeflüsteten und festen Volkswillens“ sein kann, d. h. bis man sie auf gradem oder kurrumen Wege dabin bringen kann, für Preußen zu stimmen. Daß hierin der Vertragsartikel nicht erfüllt wird und daß das Experiment des Plebiscits schon vor Monaten hätte ange stellt werden sollen, darüber kann Niemand den leitesten Zweifel empfinden, und wir glauben auch ohne Bedenken, daß der Kaiser Napoleon vollkommen berechtigt wäre, schon die Hinauschiebung des Plebiscits auf unbestimmte Zeit als casus belli zu betrachten, sobald er sich genötigt fühlt, das Chassépot mit dem Nadelgewehr zu messen. Aber wir vermögen nicht das Factum aus den Augen zu verlieren, daß Graf Bismarck in dieser Angelegenheit, sowie in der des Noltsburger Vertrages selbst unter einem Drude steht, welchem er nicht widerstehen kann. Schleswig-Holstein ist der einzige Punkt, in welchem die Hartnäigkeit der Deutschen selbst gegen allen Verstand und alle Würdigkeit festbleibt. ... Jedenfalls wird man Graf Bismarck's seltenen Freimut bewundern müssen. Er enthält nicht nur alle Bindungen und Wendungen des gewandten Politik, die ihn in den Stand setzte, die meisten heimischen und fremden Zeitgenossen seinem Willen zu beugen, sondern auch die Nebenpunkte in denen er unterlegen ist, sowie die unüberwindlichen Umstände, unter welchen er es für zweckdienlich hielt, lieber zu biegen als zu brechen."

[Zwietracht unter den Senioren.] Im Schoße der senischen Repu-

blik scheint die Zwietracht der Mitglieder die Bemühungen der Regierung zu unterstützen. „General“ F. F. Miller, früher Präsident des senischen Kriegsrathes in Irland, hat von New-York aus ein Schreiben an die Mitglieder der Brüderlichkeit erlassen und in den Zeitungen veröffentlicht, worin er in einer längeren Darstellung der Ereignisse zur Zeit des letzten Aufstandes in Irland sein Verhältnis in seiner damaligen Stellung im Kriegsrath, Stephens' Handlungswweise und viele Neuheiten derjenigen einer sehr scharfen Beurtheilung unterwarf, sich selbst von der Anklage der Insubordination zu reinigen sucht und Stephens den Vorwurf ins Gejicht schleudert, die Fonds des Bundes verschwendet, ja geradezu unterschlagen zu haben, und überhaupt die senische Sache zu seinen Privatzwecken auszubeuten. Der Verfasser des langen Schreibens, der erklärt, zur Zeit großer Ecke in den senischen Räthen 600 Uhr für die Befreiung des Centraloberhauptes votirt zu haben, schließt nach einer heftigen Indictive gegen dasselbe mit einer Ermahnung an die Senioren, auszuhalten, die Zeit werde schon kommen, wo England in Bedrängnis nicht mehr die eiserne Hand auf eine ausbrechende Empörung legen könne, und fügt für Stephens das herausfordernde Versprechen hinzu, wenn er den Kampf in Irland unternehme, wolle er, Miller, sofort sich ihm anschließen, die gegen ihn geschleuderten Anklagen zurückziehen und Abbitte thun.

Provinzial - Zeitung.

XX [1866.] Wenn die alljährliche Todtenchau an den Ernst des Lebens mahnt, so geschieht es diesmal in weit höherem Maße; selbst ein humoristisches Blatt spricht dies wahr und treffend aus, indem es schreibt:

„Auf uns're Erde drückt schwer
Das große Jahr Sechzehnzig;
In ihm verminderte mehr und mehr
Das menschliche Geschlecht sich.“

Wohl hat der Krieg Preußens Macht und Ehre vergrößert, aber der hohe Preis ist nicht ohne schwere Opfer errungen. Schlesien als der nächste Ausgangspunkt des riesenmähsigen Kampfes ward davon am lebhaftesten berührt. Monatlang gleich die Provinz einem Kriegslager, in dem alle heroischen Tugenden unserer Vorfahren sich auf's Neue glänzend bewährten. Freudig ertrug die Bevölkerung jene außerordentlichen Lasten, welche die kritische Lage gebietetisch forderte, und als die Würfel gefallen waren, da halfen Männer und Frauen, Greise und Junglinge mit unermüdlicher Ausdauer die in den feindlichen Landen vorrückende Armee verpflegen und das namenlose Elend in den Lazaretten mildern.

„Doch dem feindlichen Tod genügte nicht
Des Krieges schrecklich Raten;
Die Cholera rief er, und manches Licht
Ward schounungslos ausgeblasen.“

Zu erst sollten der humane Sinn, die beispiellose Hingabe sich in ihrer vollen Größe zeigen. Nicht minder wie die Bravour der Truppen wird der sille Opfermut, die liebreiche Thätigkeit, wie solche während der Epidemie der schleichenen Todesgefahr furchtlos entgegentrat, ein ruhmvolles Blatt in der Geschichte unserer Tage bilden. Uns aber liegt die Pflicht ob, werer in dankbarer Pietät zu gedenken, welche im verflossenen Jahre auf dem Felde der Ehre für das Vaterland starben oder aus friedlichen und segensreichen Wirkungskreisen abgerufen sind. Wir nennen folgende Schlesier und Posener:

Kreisgerichtsrath Eduard Delius in Münsterberg, Kreisgerichts-Director Werner v. Hartmann in Habelschwerdt, Kaufm. Gottl. Scherer in Breslau, Particulier Carl Gottl. Jul. Peiffer in Breslau, Buchdruckereibesitzer Carl Wilhelm Imm. Krahn in Hirschberg, Kirchenrat Gustav Bedau in Reichenbach, Kaufm. Joh. Gabriel in Patschlau, Pfarrer Franz Saulich in Leutzendorf, Magistrats-Mitglied Kaufm. Wilhelm Carl in Herrnstadt, Rendant der „Silesia“ C. F. Müller in Breslau, Stabsarzt a. D. Anton Pawollek in Glas, Dr. Eugen Naglo in Breslau, Dr. phil. R. Gräger dal., Dr. Ludwig Gründler dal., Kanzleirath Erdm. Sonka in Patschlau, Rechnungs-Pr. H. Thomas in Namslau, Graf Alex. v. Strachwitz in Breslau, Kaufm. Carl Ad. Görlich dal., Kreisgerichtsrath Thom. Strzydny in Ratibor, Buchdruckereibesitzer Emil v. Scheibner in Liegnitz, Gymnasial-Director Prof. Dr. Bretner in Posen, Regierungsrath Max Michura in Breslau, Rabbinats-Berweiter Hirsch Abaranell in Lissa, Oberförster L. Gips in Gipsthal, Kaufm. H. Levysohn in Glogau, Geh. Justizrath Dr. Negele in Breslau, Musiklehrer Adolph Neutwig in Breslau, Kirchenvorsteher Joh. Christ. Schenck in Glas, Rathsherr Julius Ferdinand Sack in Dels, Rechtsanwalt Christoph Alb. Hennig in Neisse, Kreisgerichts-Rath Richard Weißig in Bunzlau, Kaufm. Ioh. W. M. Cohn in Breslau, Expriester Joseph Jung in Liebau, Kreis-Gerichts-Rath Heinrich Ludwig Gobbin in Wohlau, Kreis-Gerichts-Director Joseph Nessel in Frankenstein, Kaufmann Eduard Worthmann in Breslau, Kammerer Gottlieb Hildebrand in Friedland, Corps-Auditeur Geh. Justizrath Ludwig Günther in Breslau, General-Director Alex. Conrad dal., Kammerer Joseph Langner in Poln.-Wartenberg, Justizrath Carl Ferdinand Schumann in Ratibor, Wundarzt Carl Klein in Reichenbach, Kreisphysikus Dr. Bodowig in Breslau, Leib-Bibliothekar Heinr. Gotts. Schlegel dal., Rathsherr Heinr. Hartmann in Reichenbach, Kreisgerichts-Rath a. D. Johannes Heidrich in Habelschwerdt, Dr. med. Carl Behrendt in Breslau, Polizei-Rath Anton Müllendorff dal., Appell-Gerichts-Rath a. D. Gustav Müller dal., Buchhändler C. Philipp in Frankenstein, Stadt-pfarrer Joseph-Baptista Hänszlitzki in Berun, Corrector Carl Julius Richter in Breslau, Stadtwidmung Alois Lamberg in Naumburg a. D. Stadt-rath Dehmel in Rawitsch, Pfarrer Ad. Lange in Baumgarten, Kreisrichter Dr. Gaupp in Beuthen OS., Lieut. Paul v. Brittwitz-Gaffron (fiel vor Josephstadt), Prem. Lieut. Weißbach (fiel bei Döwencin), Appell.-Gerichts-Referendar Lieut. Emil Sperlich (fiel bei Königgrätz), Dr. Heinrich in Schweidnitz, Appell.-Ger.-Referendar Lieut. Carl Strole († bei Königgrätz), Hörath Dr. med. Joh. Aug. Burghard in Breslau, Hauptm. Jos. Kleemann († bei Langensalza), Rathsherr Kasch in Dels, Commerz-Rath Moritz Ullmann in Breslau, Jäger Paul Burghardt aus Liegnitz († bei Nachod), Wirtschafts-Beamter Ad. Baumgardt († bei Nachod), Freiwilliger Robert Richter aus Osław († bei Königgrätz), Vice-Feldwebel Heinrich Weichert aus Lissa († an der bei Stalitz erhaltenen Verwundung), Grenadier Paul Schirwahn († auf dem Schlachtfelde bei Stalitz), Syndicus Dr. jur. Kompe, Ober-Regier.-Rath v. Merdel, Freiwilliger Carl Tiebach aus Breslau († in Folge bei Königgrätz erlittenen Verwundung), Staatssan. Adolph Eugen Conza (aus Breslau) in Angermünde, Musiklehrer Gottl. Kudell in Breslau, Kirchenvorsteher Goldarb Gottl. Dreese in Ratibor, Ober-Bergamt-Director Gust. Ameling, Geschäftsführer Ludwig Heinke in Breslau, Amtssan. Gottl. Friedr. Adermann († im Marschquartier zu Piel), Grenadier Emil Wittig aus Striegau in Brunn, Appellations-Gerichts-Rendant a. D. Friedr. Bergmann in Breslau, General-Pf. Mutius in Auferlitz, Lieut. Richard Fischer in Conradswaldu († an seinen bei Königgrätz erhaltenen Wunden), Polizei-Rath Heinr. Ritsche in Breslau, Dr. med. Hugo Kirschner dal., Stadtrath Robert Barth in Liegnitz, Geh. Ober-Bergath Ludwig v. Kummer in Breslau, Kaufm. Carl Gottl. Ossig dal., Landschaftsmaler Wilh. Krauß dal., Stadtrichter Paul Kinkeldey dal., Pfarrer Johannes Gabiers in Jechona, Gymnasial-Director Dr. Silber in Dels, Landrat Julius Emil Hoffmann in Oppeln, Stadtältester Ioh. Ludwig Laeger in Liegnitz, Freiwilliger Friedr. Büttner aus Peterswaldau in Brunn, Dr. med. Friedr. Pioss in Breslau, Landschafts- und Architektur-Maler Joh. Friedr. Stock in Breslau, Stadtältester Friedr. Braun in Striegau, Superintendent Carl Christian Beßold in Muszau, Dr. med. Ewin Schmidt in Breslau, Rector Aug. Gottwald dal., Landesältester Günther v. Dallwitz auf Waldau O.L., Musiklehrer C. Janke in Breslau, Gymnasiallehrer Joseph Glazek in Glas, Pastor Carl Schubert in Gr. Graben, Justizrath Wilh. v. Hauteville in Liegnitz, Stadtältester August Wilh. Clemt in Schweidnitz, Superintendent Sägm. Gottl. Schneider in Sprottau, Stadtältester Wilh. Hellner in Plesk, Stadtältester C. L. J. Pulvermacher in Breslau, Justizrath Sarabino v. St. dal., Pfarrer em. C. G. Weigel dal., Bürgermeister August Mende in Namslau, Expriester Joseph Nippe in Ottmachau, Archidiakon Carl Friedr. Nörenberg in Muszau, Bürgermeister J. W. Neder in Neisse, Buchdruckereib., Jubilar Ferdinand Bär dal., Privatgelehrter Moritz Matz in Breslau, Pfarrer Bernh. Hein in Gorlau, Pastor Georg Wolke in Obernitz, Oberfabsarzt Dr. August Beyer in Breslau, Lithograph Simon Liliensfeld dal.

Breslau, den 29. Dezember. [Tagesbericht]

+ [Kirchliches] Amts-Predigten: St. Elisabeth: Subsenior Pietzsch, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Subsenior Weingärtner, 9 Uhr; St. Bernhardin: Lector Schulze, 9 Uhr; Hofkirche: Kand. Scholz, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Neisenstein, 10 Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: General-Substitut Minnivitz, 9 Uhr; St. Christopheri: Pastor Stäbler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Eccl. Eyler, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabeth: Dial. Bachler, 1½ Uhr; St. Maria Magdalena: Dial. Rother, 1½ Uhr; St. Bernhardin: Propst Schmeidler, 2 Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pastor Leyner, 2 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Eccl. Kutta, 4 Uhr; St. Christopheri: Pred. nebst Missl. Pastor Stäbler, 4 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 2 Uhr; St. Salvator (in der St. Trinitatiskirche): Eccl. Eyler, 4 Uhr; Armenhaus: Pred. Lange, 3 Uhr.

Neujahrs-Frühpredigt: St. Elisabeth: Lector Gerhard, 6½ Uhr; St. Maria Magdalena: Pred. Lange, 6½ Uhr; St. Bernhardin: Senior Dietrich, 6½ Uhr.

Mitts-Predigten: St. Elisabeth: Dial. Gossa, 9 Uhr; St. Maria Magdalena: Dial. Rother, 9 Uhr; St. Bernhardin: Dial. Treblin, 9 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pastor Leyner, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Diözesanprediger Freyschmid, 10½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; St. Christopheri: Pred. nebst Missl. Pastor Stäbler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Pred. Lange, 9 Uhr; Bethanien: Pastor Ulrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabeth: Dial. Neugebauer, 1½ Uhr; St. Maria Magdalena: Senior Weiß, 1½ Uhr; St. Bernhardin: Lector Schulze, 1½ Uhr; Hofkirche: ein Kandidat, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Pred. Kristin, 1 Uhr; St. Christopheri: Pastor Stäbler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Pred. Gerhard, 1 Uhr.

Bei der Jahreschlussfeier wird die vierte kirchliche Collecte zur Unterstützung der Armen und Kranken der 11,000 Jungfrauen-Parochie veranstaltet. — Am Neujahrsfeier wird die vierte kirchliche Collecte zur Unterstützung der Armen und Kranken der 11,000 Jungfrauen-Parochie veranstaltet. — Am Neujahrsfeier wird die vierte kirchliche Collecte zur Unterstützung der Armen und Kranken der 11,000 Jungfrauen-Parochie veranstaltet.

Die St. Michaeliskirche ist in diesem Jahre wesentlich der Bollenbildung nahe gekommen. Wer vor 3 Jahren bei der Grundsteinlegung zugegen war (schreibt das kathol. „Schles. Kirchenbl.“), als hr. Prälat Neukirch im Auftrage des Herrn Fürstbischofs Heinrich die Stiftungsurkunde der Tiefe über gab und dabei ergreifende Worte sprach, darf heute mit Stolz und Freude jenes erhabene Bauwerk betrachten, dessen Hauptwerk fertig ist. Unsere Vorfahren haben in Breslau binnen so kurzer Zeit keine einzige Kirche gleichmäßig zu Stande gebracht. Die Geschichte aller hiesigen Gotteshäuser beweist, daß sie in weit längeren Zeiträumen selbst da kaum zum Abschluß gelangten, wo Mangel an Mitteln nicht der einzige Verzögerungsgrund war. Genug, St. Michael auf dem Vincenz-Ebding, auf dem historischen Grunde der 1529 abgebrochenen Prämonstraten-Kirche, wo die Gräber des frommen Grafen Peter Wlostides und seiner Gemahlin Maria damals der Fanatismus zerstörte, St. Michael hat sich praktisch aus den Ruinen der Vorzeit erhoben und sein Standbild aus Wei schmiedt die Ostwand des Presbyteriums über dem ornamentalen Schieferdach. Quis ut Deus! steht auf dem Schild des Engels. Ein mächtig emporragender Dachreiter sitzt in einer Höhe von 80 Fuß ob den Kreuzarmen des Langhauses, mit Blei gedeckt und allen Schmuckstücken der Spätgotik angehängt, des Wetterbaumes über dem Knaufe nicht ermangelnd. Das Hauptdach hat sammt den Kreuzarmen durch die lüne Einwölbung den berechtsamen Abschluß dieses Bauwerkes erfahren, so daß die verhüllende Abrüstung im Langhaus beginnen konnte. Die Thürme überleigen die Dachhöhe längst; sie sind aus dem Biered bis zum Krante des Achtes gebildet, auf welchen die steile, durchbrochene Helmbedeckung aus massigen Quadernbalzen die Spitze des Elisabeth-Turmes mit den Kreuzblumen erreichen soll. Die reichen Stirnornamente an den Portalen, der Westfront, an den Thurmäden, am Giebel des Haupschiffes, werden erst sammt den wichtigen Statuen im folgenden Jahre zur Geltung gelangen, dann ist es ein Leichtes, während die Thürme weitergeführt sind, die rituelle Ausstattung des Innenraumes wahrzunehmen. So viel wir wissen, werden die Altäre mit Gemälden von probrieten Künstlern der Düsseldorfer Schule ausgestattet. Eine vorsprüngliche Statue von caravischem Marmor soll den Marienaltar schmücken. Glasgemälde können in den zahlreichen

somit die gesetzlich bestimmten 40 Fuß Straßenbreite beschafft werden können. Das Grundstück des ehemaligen Hedwig-Instituts hat eine so bedeutende Tiefe, daß es bis an die Paradiesgasse reicht und daselbst die mit Nr. 19 bezeichnete Straßenfront bildet, während das Gundersmann'sche Besitzthum jedoch bis zur größeren Hälfte an das Paradiesgasse Nr. 17 und Nr. 18 belegene Lübbert'sche Grundstück anstoßt und daher von diesem Letzteren auch ein Theil zu acquiriren sein würde. Da diesem Unternehmen nichts weiter als der Kostenpunkt entgegensteht, so läßt sich wahrscheinlich eine baldige Realisirung dieses Projektes erwarten, da durch die Verlegung des Magdalenen-Gymnasiums nach der Paradiesgasse es im Interesse der Schüler höchst notwendig erscheint. Ueberhaupt würde dieser Stadttheil durch die Gründung einer neuen Straße ungemein an Bedeutung gewinnen.

* [Communales.] Wie bereits in unserem gestrigen Berichte über die Stadtverordneten-Sitzung vom 28. d. erwähnt, hat Justizrat Fischer gegen die Verfügung des Appellationsgerichts, in welcher von ihm das Nachsuchen der Genehmigung zur Uebernahme des Mandats als Stadtverordneter gefordert wird, bei dem Staatsministerium remonstriert. Nachträglich wird uns dies näher dahin erläutert, daß Justizrat Fischer beim Staatsministerium um Declaration des Bechlusses vom 2. März 1851 gebeten, weil die Gemeindevertretung kein Amt sei und solches auch in dem gedachten Beschuße anerkannt worden. Justizrat Fischer wollte demnach seinem Stande das Recht der Annahme von Wahlen als Gemeindevertreter (nicht von Aemtern in der Gemeindevertretung) wahren.

* [Die Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen.] Die Anzahl aller im verflossenen Kirchenjahr behandelten armen weiblichen Kranken beträgt: 1) in den Krankensälen: aus dem Jahre 1865 Bestand 106, an im Jahre 1866 Aufgenommenen 1099; 2) Ab- und Zugehenden 1018; zusammen 2223 (excl. 69 verwundeter Soldaten). Von den in den Krankensälen verpflegten Kranken wurden als geheilt entlassen 1004, erleichtert 50, ungeheilt 8, es starben katholischer Confession 35, evangelischer Confession 22, es blieben als Bestand am 30. November 1866 86. Von den 1205 verpflegten Kranken starben 57, mithin die 21te; an die 1205 Kranken wurden verteilt 35,679 Tag-Positionen, bestehend aus Frühstück, Mittags- und Abendessen, d. h. jede Kranke wurde im Durchschnitt 29% Tage verpflegt. Für die Kranken wurden bereit an Wäldern: Kiesernadel, Kräuter, Laugens, Salz, Schwefel, Seifen- und Sensbäder. Von den 1099 aufgenommenen Kranken waren 643 katholischer, 456 evangelischer Religion. Von denselben Kranken waren: 1) aus Schlesien 1079, davon aus Breslau 454, aus dem Breslauer Kreise 385, aus der Provinz 20; 2) aus Bairen 2; 3) aus Böhmen 2; 4) aus Brandenburg 1; 5) aus der Grafschaft Glatz 4; 6) aus dem Herzogthum Posen 6; 7) aus Österreich 3; 8) aus Sachsen 1; 9) aus Polen 1. — In der Föderal-Kranken-Anstalt (kleine Domstraße Nr. 8) wurden verpflegt 125 Kranken, davon sind genesen 106, erleichtert entlassen 2, gestorben 9, verblieb Bestand 8 Kranken. Von ab- und zugehenden Kranken, meist an äußerer Schäden Leidende, wurden verpflegt: 343 Kranken. Es stellt sich demnach die Gesamtzahl aller Behandelten auf 486 (excl. 10 verwundeter Soldaten). Die Durchschnittszahl der Behandlungstage für den einzelnen stabilen Kranken beträgt 26%¹²⁵ Tage, die Gesamtzahl aller Behandlungstage der stabilen Kranken 3270; das Mortalitätsverhältnis ist 1:14. — Objetiv täglich im Durchschnitt 120 Kranken in beiden Anstalten verpflegt werden, so besteht der Convent doch nur 68 gestiftete Krankenbetriebe, und auch zu deren vollständiger Unterhaltung reichen die Einnahmen der Fundations-Capitalien nicht hin. Sowohl die zu diesen gestifteten Betteln adhäsigen Zuschlüsse, als auch die Unterhaltungskosten der übrigen nicht gestifteten Krankenbetriebe werden durch Beiträge aus Staatskassen und durch in der Stadt Breslau und in der ganzen Provinz eingezahlte Almosen bestreitet. — In Anbetracht der befordernden Heiterhafthälfte hat der Elisabethinerinnen-Convent sich verpflichtet erachtet, Militär-Krankenpflege zu übernehmen und deshalb einen großen Theil seiner Räumlichkeiten sowohl im Hauptkloster (40 Betten), als auch in seiner Filiale, auf der Kleinen Domstraße Nr. 8 (10 Betten), und in der neu errichteten Anstalt zu Münsterberg (30 Betten) zu diesem Zwecke eingerichtet. Es wurden in Summa 143 frische und verwundete Soldaten verpflegt, von denen 77 Mann Preußen und 66 Mann Österreich waren. Von den 143 Mann wurden entlassen: a. als geheilt 81, b. als erleichtert 39, c. es starben: 11 (3 Preußen und 8 Österreich), d. es verblieben in der Kur 12, welche noch weiter im Mutterhause verpflegt werden. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 5720; es wurde somit jeder Soldat 42% Tag verpflegt.

§§ [Entschädigungsansprüche für Verluste an Pferden.] Es ist seiner Zeit darauf amtlich hingewiesen worden, daß für Pferde, welche mit den Vorpannen-Colonnen der mobilen Armee gefolgt sind und durch den Krieg oder in Folge desselben geblieben, oder in Folge der erlittenen Strapazen hinterher unbrauchbar geworden sind, Entschädigungen gewährt werden sollen; auch sind demzufolge die nötigen Erhebungen veranlaßt und die Abschätzungen der eingebüßten Pferde in Gang gebracht worden. In Folge der in neuerer Zeit ergangenen bezüglichen Bestimmungen sind aber die beschädigten Eigentümern darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sich nicht allzu großen Hoffnungen auf die Entschädigung hingeben sollen. Nach jenen nunmehr aussprochenen Gesichtspunkten besteht für den Staat eine Entschädigungs-Pflicht überhaupt nicht, und wenn in einzelnen Fällen Entschädigungen eintreten, so wird dies nur aus Billigkeitsrücksichten und besonders da geschehen, wo die Ansprüche sich auf solche Schäden erstreden, die durch besondere kriegerische Ereignisse, nicht blos durch den längerem fortduernden Gebrauch von Pferd und Wagen zu landesgesetzlichen Fristleistungen herbeigeführt worden sind. In dieser Beziehung kommen aber auch nur die Entschädigungen an Pferd und Wagen von solchen Geprägten in Betracht, welche zu den regulären Fuhrparks der mobilen Armee requirirt worden sind (im höchsten Kreise also 80 Jahren).

§§ [Ein Glücklicher.] Der Lehrling eines hiesigen Hutfabrikanten empfand vor den Feiertagen den unwiderrücklichen Drang, das Weihnachtsfest so angenehm als möglich ohne die Beschränkung seiner Freiheit durch den Meister bezüglich des Ausgehens zu verleben und wurde daher am heiligen Abend freilich, nachdem er sich einen neuen Hut zur Vervollständigung seiner Festtagsgarderobe aus den Vorräthen des hutnammermeisters ansetzte hatte. Gestern wurde ihm jedoch das vagabondirende Leben leid, so daß er den ersten Schritt zur Wiederbereinigung mit seinem Lehrherrn zu ihm beschloß und diesem durch einen Padvträger den entwendeten, allerdings schon etwas rampierten Hut zurückgab. Jener verstand aber keinen Spaß, sondern zeigte den Vorfall der Polizeibehörde an, die auf den Schuldhünen vigilante und ihn schließlich einspernte. Der Lehrling wird nun im Polizeigefängnis Zeit haben, über den Wechsel alles Erdöns nachzudenken.

+ Die Photographicie, die jetzt im Gebiete der Kunst- und Wissenschaft unentbehrlich geworden ist, hat sich in der Neuzeit auch eine neue Bahn zur Belustigung und Ueberraschung, durch die Erfindung der Bauber-Photographie geschaffen. Außer den bereits bekannten Bauber-Metachromatopen, sind nun auch jetzt „Bauber-Neujahrskarten“ erschienen, die nicht verfehlten werden, alles Andere in diesem Genre bis jetzt Gebotene zu verdrängen und die in der Papierhandlung von J. Bruck, Schwerdnerstr. Nr. 5, zu haben sind.

= Gründer, 28. Dez. [Communales.] In der Sitzung unserer Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Dezember bildete den einzigen Gegenstand der Tagesordnung die Garnisons-Angelegenheit. Die von den städtischen Behörden nebergesetzte Commission, die mit dem Militärfiscus wegen einer dauernd hierher zu legenden Artillerie-Abteilung in Unterbarbantlung treten sollte. Die Commission beantragte, dem Fiscus unentbehrlich den Platz zum Bau einer Kaserne und 10,000 Thlr. Zuwendung hierzu zu bewilligen; sollte dieser hierauf jedoch nicht eingehen, so sollte die Commune selbst den Bau einer Kaserne übernehmen, unter der Bedingung, daß in Friedenszeiten dann die Bürger selbst von Einquartierungslast verschont bleiben und die Garnison 30 Jahre dauernd hier gelassen würde. Es wurde jedoch in dieser Angelegenheit noch nichts beschlossen, sondern dieselbe auf heute vertagt. In der heutigen Sitzung wurde der letztere Antrag der Commission, nach welcher die Commune selbst den Bau einer Kaserne, deren Kosten auf 60,000 Thlr. veranschlagt sind, übernommen will (— angenommen? Referent hat die Hauptbestimmung des Bechlusses anzugeben vergeben. D. Red.). Es fragt sich nun, ob Fiscus mit dieser Offerte einverstanden ist. — Die von unseren Stadtverordneten zu Rathsherrn gewählten Herren Hirch und Dehmel waren von der königl. Regierung zu Liegnitz nicht bestätigt worden; nach dem von der Stadtverordneten-Versammlung eingelegten Recurs haben diese Wahlern nun auch vom Oberpräsidium zu Breslau die Bestätigung nicht erhalten. Wie die Stadtverordneten nun heut einstimmig beschlossen haben, wird man sich in dieser Angelegenheit an den Herrn Minister wenden, von dem die endliche Bestätigung der Wahlen gehofft wird.

* Goldberg, 29. Dezember. [Bemerktes. — Communales. — Eisenbahnsachen. — Sanguinisches.] Einem in's Kämmerer- und

Kassen-Curatorium gewählten Herren, welcher niemals in dieser Funktion sitzt, haben die Stadtverordneten nunmehr auf Antrag des Magistrats von derselben entbunden. Kein Verständiger und den Begriff des Gemeineidens richtig Erfassender wird dies mißbilligen; im Gegenteil ist gleiche Energie überall zu verlangen. — Zur Vermessung der mit Lebhaftigkeit angestrebten Bahnlinie Liegnitz-Bittau, soweit sie auf österreichisches Gebiet liegt, hat die Commune ihren Beitrag von 100 Thlrn. bewilligt. Gedacht hat sie ferner: für das Samariterstift für Blödsinnige in Grafschaft (nicht Grafschaft, wie so oft geschrieben wird) jährlich 3 Thlr. für 5 Jahre; als Brandshaben-Unterstützung für Festenberg 10 Thlr.; den hiesigen „Grauen Schwestern“ Breslau; dem hiesigen Rettungsbverein für verwahrloste Kinder wie bisher jährlich 30 Thlr.; als Beitrag zur Weihnachtsfeier der Arbeiter, wie man sagt, keinen neuen Dienst angenommen hat, um im Frühjahr zur Hand zu sein!

* Walbenburg, 28. Dezember. [Verwaltungsbericht.] Der Nr. 50 der diesjährigen „Deutschen Gemeindezeitung“ von Dr. H. Stolp liegt der Bericht des hiesigen Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Walbenburg im Jahre 1865/66 bei. Derselbe umfaßt einschließlich der in Beilagen gegebenen Berichterstattungen der evangel. und der kathol. Schulen-Deputation 3% Bogen Gr.-D. Format. Die von der Redaktion der „Gemeindezeitung“ getroffene Einrichtung, daß Communen ihre Jahresberichte auf Grund eines normirten Abkommen vorgeben und zugleich die für ihren eigenen Bedarf nötigen Exemplare gesiebt erhalten können, scheint sich immer ausgedehnter Gebrauchs zu freuen.

* Charlottenbrunn, 29. Dezember. [Unfall.] Um ca. 5½ Uhr früh warf der Hauptwagen der Glash-Walbenburger Personen-Post im höchsten Orte um. In dem Wagen befindlichen fünf Personen sind, mit Ausnahme eines einzigen, welcher am Finger eine kleine Verletzung erhielt, mit dem bloßen Schred davon gekommen.

* Aus dem Niesengebirge, 28. Dezember. [Zu den Wahlen.] Die liberale Partei hat sich immer noch nicht zu irgend einer Wahl-Agitation ermannen mögen; wenigstens ist mir noch keine Handlung des im Frühjahr ernannten Wahl-Comites oder die Bildung eines bevorbernen Comite's zu Ohren gekommen. Nur so viel kann ich Ihnen mittheilen, daß diejenigen Gemeinschaften, mit denen in den jüngsten Tagen Ratsprache zu nehmen möglich war, sich bereit erklärt haben, für Herrn Dr. Moritz Elsner in Breslau zu stimmen. Jedenfalls ist für diesen Candidaten die meiste Aussicht vorhanden. Soll aber ein Erfolg erzielt werden, so ist schnelles und offenes Handeln, vor Allem Organisation der Partei notwendig. Ohne organisierte Agitation kein Sieg! Die Presse hat ihre Schuldigkeit gethan und es an Aufforderungen zum vereinten Wirken nicht fehlen lassen. Auch die letzten Wahlen würden günstig ausgefallen sein, wenn einige Parteiführer nicht eine gar fehlerhafte Taktik beliebt hätten. So viel ich gehöre, wird Graf Stollberg von Seiten der Conservative als Candidat aufgestellt werden.

* Klippsch, 28. Dezember. [Zur Tageschronik.] Auch dieses Jahr hat für die 36 Jüdlinke der hiesigen Kinder-Beschäftigungs-Anstalt in der evangelischen Schule eine Christfeierfeier stattgefunden, in Verbindung mit angemessener Feierlichkeit. Dasselbe war der Fall in der katholischen Schule. Hier wurden 23 Stadt und 33 Landkinder reichlich, wie dies auch in der evangelischen Schule geschah, mit Kleidungsstücken, Striezeln &c. beschenkt, zur großen Freude der armen Kinder und deren Angehörigen. Manche Kummerthürne ließ auf diese Weise in armer Hütte getrocknet werden. Die Gaben für die zweite Feierfeier hatte auf Veranlassung des Ortsfarrers eine graue Schwestern aus Silbitz hier eingezamelt. Der Königl. Ober-Ceremoniemeister & Graf v. Stillfried auf Silbitz hatte zu dem schönen Zweck ein reiches Gelehrt beigesteuert, die hiesige Einwohnerchaft aber auch diesmal wieder ihren edlen wohlthätigen Sinn verhüllt. In der Brannweinbrennerei zu Kl. Jeferitz erschien dieser Tage zwei junge Leute. Sie hatten die Klappe zu früh geschlossen. — Ein Mädchen aus Jordansmühl hiesigen Kreises befand sich vorher in Gefahr, im Mühlgraben einer unterhalb der Stadt gelegenen Mühle zu ertrinken; es konnte glücklicherweise gerettet werden. — Am selben Tage fand man den früher hier beschäftigt gewesenen Buchdruckergehilfen J. in der Nähe der Stadt erhängt.

* Neumarkt, 28. Dezember. [Die hiesige Arbeitschule] besteht seit 1854 und wurde von dem damaligen Superintendenten Gartner im Verein mit einigen Damen gegründet. Die Eröffnung derselben geschah mit 40 Kindern, die mit Spinnen und Stricken beschäftigt wurden. Erste Beschäftigung wurde jedoch nach 2 Jahren aufgegeben, weil sie nicht rentabel erschien, und dafür die Strohschlecherei eingeführt, welche auch heut noch betrieben wird. In der Anstalt sind bis jetzt 250 Kinder aufgenommen worden, von denen 205 ausschieden, so daß gegenwärtig ein Bestand von 45 Kindern bleibt. Wie segensreich diese Anstalt bisher gewirkt, kann nur der beurtheilen, welcher mit ihr innig verbunden ist. Dirigent derselben ist gegenwärtig Ratsherr Gustav Weber; zwei Lehrerinnen unterrichten die Kinder in den verschiedenen Arbeiten der Strick- und Strohschlechterschule. Die Erzeugnisse der letzteren sind ganz vorzüglich und machen den fleißigen armen Kindern alle Ehre.

* Trebnitz, 28. Dezember. [Das Weihnachtsfest] wurde auch dieses Mal wiederum durch Wohlthaten beredeter Art eingeleitet. Am 20. Dezember wurden 35 Kinder der evangelischen Schule mit Schuhen, Strümpfen und barem Gelde aus einer Stiftung und am 22. mehrere Arme aus den Binsen eines Legats befreit, eine fernere Vertheilung wird stiftungsmäßig am Silvesterabend geschahen. Die Einbeziehung an einige 60 Kinder der Kinderbewahr-Anstalt fand am 21. d. M. in dem mit Freigiebigkeit von dem Gastwirth Herrn Feige wiederum unentbehrlich eingeraumten, schön erleuchteten und mit zwei Christbaumästen geschmückten Saale des Gathofes zum Kronprinzen statt. Nachdem mehrere der Kleinen nach Anleitung ihrer Lehrerinnen, Fräulein Hickmann, bezügliche Gedichte gesagt, hielt Herr Pastor Gottwald eine Ansprache an die freudig erregten Kinder. Im katholischen Wallenhausen wurden die in demselben sich befindenden Jüdlinke ebenfalls reichlich beschenkt. — Der berüchtigte Cigarrenmacher Czelalla aus Rathen, Kreis Bries, ist nunmehr aus dem hiesigen Gerichts-Gefängnisse in die königliche Gefangen-Anstalt zu Breslau abgeliefert worden, um seine sichere Unterbringung herbeizuführen. Der Czelalla, welcher bei seiner ersten Entweichung einen Aufseher überwältigt und, um die Flucht zu erleichtern, in seine Zelle eingesperrt hatte, war nach seiner Wiedereinbringung in dem Geschäft des Gefängnisses aufgenommen und gefesselt worden; nachdem ihm später das Eisen wieder abgenommen worden war, hatte er einen neuen Fluchtversuch im Sinne. Zu diesem Zweck war von ihm aus dem eben geheizten Ofen eine Kachel entfernt und mittelst der freigelegten brennenden Kohlen der Versuch gemacht worden, die hölzerne Thüre seiner Zelle in Brand zu stiessen, das Vorhaben wurde jedoch entdeckt. Er hat ausgesprochen, daß er bei längerer hiesiger Haft das Gefängniß in Brand gesteckt habe.

Bei der Gefährlichkeit des Czelalla ist wohl anzunehmen, daß er zu den Personen gehörte, welche in dem hiesigen und den Nachbarkreisen die mehrfach stoltgefundenen Brände veranlaßt haben. — Der jüngste hier selbst sich aufgehaltene Schwindler, welcher unter verschiedenen Vorwiegungen mehrere Beträgerien verübt hatte und auch in Hüttendorf hiesigen Kreises sich dergleichen hat zu Schulden kommen lassen, ist in der Person des früheren Geometergehilfen Julius Hermann Richter aus Jauer ermittelt, wenige leider auch nicht festgenommen worden; er hat früher beim 47. Infanterie-Regiment als Unteroffizier gedient, war jedoch degradirt und entlassen worden. Der diesjährige Krieg hat er nicht mitgemacht, sondern den lahmen Fuß auf seinen Bagatellenreitern durch einen Sturz vom Wagen sich selbst zugezogen. Er ist ein vielfach bestrafter Mensch.

* Oppeln, 28. Dezember. [Nichts Neues!] Bei dem herannahenden Jahresende fühlen wir uns in unsern Correspondenten Gewissen einigermaßen beengt wegen des Stillschweigens, welches wir längere Zeit ihrer werthen Zeitung gegenüber innegehalten haben. Aber wir können auch mit gutem Gewissen hinzuzeigen, daß dieses Schweigen ein notwendiges war, da unsere gute alte Stadt in der letzten Zeit in jeder Beziehung eine ganz besondere Altägigkeit zur Schau getragen hat. Das auch dieses Jahr hier verschiedene Weihnachtsfeierfeierungen für arme Kinder stattgefunden haben, versteht sich eigentlich von selbst; welche mit Gütern gesegneten Einwohner einer Stadt wie Oppeln, die — ohne Ruhmredigkeit — im Wohlthum nie zurückgeblieben ist, möchten sich wohl diese Herzensfreude verspielen müssen. Ebenso haben die alljährlich wiederkehrenden Ausstellungen von weiblichen Arbeiten ic-

seitens verschiedener Wohlthätigkeitsvereine wieder zu Nutz und Frommen unserer Armen stattgefunden; den öffentlichen Vergnügungen ist ihr Recht geworden durch Concerte in der Villa Nova und im Form'schen Saale, der außerdem am 2. Feiertage die Gesangvereins-Gesellschaft zu musikalischer und Tanz-Unterhaltung aufnahm, während gestern die Bürger-Ressource ihre Mitglieder mit theatralischen Aufführungen und Tanz erfreute. Dies alles sind Begebenisse, über die Sie mir die besondere Berichterstattung gern erlassen werden. — Auch über eine irgendwie bemerkliche Ruhmredigkeit bezüglich der Wahl eines Deputirten für das norddeutsche Parlament vermögen wir zur Zeit noch nichts zu melden. Und so können wir uns schließlich nur dem Wunsche und der Hoffnung hingeben, daß das neue Jahr um so mehr Menschenwerthes, dem Fortschritte der Stadt Oppeln auf jedem Gebiete der menschlichen Interessen entsprechendes bringen möge.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 28. Dezbr. [Falsche russische Banknoten.] Daß das seit dem Jahre 1864 in Paris und London im großartigen Maßstabe etablierte Geschäft der Fabrication und Verbreitung falscher russischer Banknoten auch in unserer Provinz Verbreitung hat, oder doch von Zeit zu Zeit seine Agenten hierher sendet, ist durch vielfache hier ausgeschilderte und öffentlich gewordene Beträgerien außer Zweifel gesetzt. Neuerdings ist in Lissa wieder ein großer Betrag mit solchen russischen Banknoten ausgeschildert worden, der unserm Kaufmann und dem Postamt zu schaden thut. Von dem eingewechselten preußischen Gelde wurde Rest gegeben. Bald darauf kam derselbe Herr wieder zu dem Kaufmann und teilte ihm mit, daß er in einem dringenden Geschäft sofort nach Brüssel abreisen müsse; er habe aber nur russisches Geld bei sich, das er in Lissa nicht umwechseln könne, weil am Sonnabend alle Wechsel-Comptoirs geschlossen seien. Er nahm hierauf aus dem Portefeuille ein Paquet mit 70 50-Rubelnoten und bat den Kaufmann, ihm die Summe von 3500 R. in preußisches Geld umzuwechseln. Der Kaufmann lehnte dies Wechselgeschäft ab, indem er vorgab, daß er so eine bedeutende Summe augenblicklich nicht zur Verfügung habe. Da proponierte ihm der Fremde, ihm ein einfaches wenigstens 300 Thlr. zu geben, die er nothwendig zur Reise gebrauche, und sämtliche russischen Banknoten als Pfand zu behalten und ihm später den Rest in preußischen Gelde nach Brüssel nachzuholen. Er gab ihm die Adresse: „P. d. D. poste rest. Brüssel.“ Der Kaufmann ging nach längrem Besinnen auf diesen Vorschlag ein und gab auf sämtliche russische Banknoten als Abschlagszahlung die verlangte Summe von 300 Thlr. Am folgenden Tage schickte er die Banknoten an einen Verwandten nach Breslau mit der Bitte, sie dort möglichst vortheilhaft umzuwechseln. Dieser begab sich sofort nach einem der größten Wechselgeschäfte; doch trug man hier Bedenken, in einer Zeit, wo so viele falsche russische Banknoten in Umlauf sind, eine so bedeutende Summe in diesen Papieren umzuwechseln. Die Banknoten waren so täuschen nachgemacht, daß selbst der Chef des Geschäftes, der verbergeuren wurde, nicht im Stande war, zu entscheiden, ob sie echt oder unecht seien. Er riet aber, der Vorsicht wegen die Banknoten zur Prüfung an die Warthaer Bank zu senden. Dieser Rath wurde befolgt und bald kam aus Warschau die Antwort zurück, daß sämtliche Banknoten falsch und daher zur Vernichtung zurückgehalten seien. Wie sichere Spuren nachzuweisen, hat sich der Beträger nicht nach Brüssel, sondern nach Schlesien begeben, wo er ergriffen ist. (Ott. 8.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Breslau, 29. Dezbr. [Börse.] Die Börse, mit der Ultimo-Liquidation beschäftigt, die leicht von statthaften ging, war bei etwas besseren Courien in sehr fester Stimmung. Gestern. Creditbanknoten 57% Gld., National-Anleihe 51% Gld., 1860er Koop. 68 Br., Banknoten 77%—½% bez. Österreichische Eisenbahnbanknoten Litt. A. und C. 180 bez., Freiburger 144%—½% bez. und Br., Wilhelmshafen 50%—½% bez., Oppeln-Tarnowitzer 74% bez., Breslauer 102% Gld., Wartha-Wiener 60%—½% bez. und Gld., Amerikaner 77%—½% bez. Schles. Rentenbriefe 91%—91% bez. Schles. Sandbriefe 87%—87% bez. und Br. Russ. Papiergeld 81%—½% bez.

Breslau, 29. Dezbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Leesatz, rothe, unverändert, ordinarie 12—13 Thlr., mittle 13½—14% Thlr., feine 16—17½ Thlr., hochfeine 18—18½ Thlr. pr. Cr. Kleefat, weiß, unverändert, ordinarie 17—19 Thlr., mittle 20—22 Thlr., feine 24—26 Thlr., hochfeine 26%—27% Thlr. pr. Cr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gel. 1000 Cr

Die vier vertragshaltenden Staaten gingen nicht so weit, es für ihre Unterthanen zu einer Zwangspflicht zu machen, daß sie die im Auslande geprägten Gold- und Silbermünzen in Zahlung nehmen müßten. Aber die Kassen dieser vier Staaten wurden verpflichtet, diese Münzen ohne Unterschied bei Zahlung der öffentlichen Abgaben anzunehmen; und wenn gleich sie noch nicht strenge gesetzliche Zahlungsmittel für die Unterthanen der verschiedenen Länder sind, so ist doch zu hoffen und vorauszusehen, daß Gebrauch und allgemeine Bequemlichkeit alle Schwierigkeiten in diesem Punkte bald beseitigen werden. In der That haben praktisch der goldene Napoleon und das silberne Fünfrankenstück, wo sie auch geprägt sind, ohne Unterschied schon lange in dem gewöhnlichen Verkehr der Menschen in allen Ländern Annahme gefunden, wo das decimalen Geldsystem Frankreichs gilt, selbst in Spanien und in einem großen Theile Deutschlands.

Der Beitrag an geringeren Münzen, welche nach dem verschlechterten Fuße von jedem Staate geschlagen werden sollen, ist durch die Convention auf sechs Franken für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt; da nun in den letzten fünfzig Jahren etwa 16,000,000 Pf. Sterl. in Schillingen für den Gebrauch des Vereinigten Königreichs und einen Theil seiner Colonien geprägt worden sind, so scheint das Verhältnis von sechs Franken pro Kopf nicht übermäßig zu sein.

Keine Veränderung ist in den gesetzlichen Bestimmungen im Bezug auf die eigentliche Schelde münze eingetreten, welche in Frankreich und Italien aus einem Gehalt von Kupfer, und von Nickel in Belgien und der Schweiz besteht.

Die Convention vom 23. Dezember 1865 gestattete anderen Staaten den Zutritt zu dem Vereine. Ausdrücklich ist ein solcher noch nicht geschehen; aber die päpstliche Regierung machte am 16. Juni 1866 ein Edict bekannt, wonach sie tatsächlich das System des Münzvereins adoptirt, nur daß der Papst sich das Recht vorbehält, gewisse Münzstücke, welche in den Bedingungen der Convention nicht eingeschlossen sind, zu prägen und auszugeben, nämlich ein Stück von 2 Lire und 50 Cents., welches in Frankreich nicht existirt, und ein Stück von 25 Cents., welches in Rom für das von dem Verein adoptirte Stück von 20 Cents. getreten ist. Dies päpstliche Edict hat indessen das Verdienst, in seinem ersten Artikel mit Entscheidtheit die Fundamentaltheorie von dem Werth eines Franken in Gold, auf welcher das ganze Gebäude der Convention beruht, niederguziehen. Es bestimmt: „die neue Geldeinheit der päpstlichen Staaten begründet sich auf den Werth von 5 Grammen Silber und 0,32258 Gold, beide zum Fuße von $\frac{900}{1000}$ sein und erhält den Namen „Lira Pontificia“.

So haben 68,000,000 Einwohner des Continents von Europa die Schwierigkeit, ihren Geldumlauf auf einen gemeinschaftlichen Münzfuß zu bringen, durch diese denkwürdige Convention gelöst, welche ihre respectiven Gold- und Silbermünzen gewissen festen und allgemeinen Regeln unterwirft und selbst das relative Verhältnis ihrer Ausgaben an kleiner Münze bestimmt. Es ist gewiß, daß seit dem Anfang dieses Jahrhunderts einiger Fortschritt geschehen ist, um die Geldsysteme der Welt etwas näher aneinander zu bringen. Verschiedene Staaten, welche noch ihre eigene bestimmte Wertheinheit behalten, haben nichtsdestoweniger ihre Dollars, Gulden, Drachmen u. s. w. nach der decimalen Scala gehellt, was ein Schritt in der rechten Richtung und ein großer Vortheil beim Rechnen ist. Das ist geschehen in Schweden, der Türkei, Portugal, Österreich, Griechenland, den Niederlanden und Spanien — in Ländern mit 211,000,000 Einwohnern. Dazu kann noch Mexico seit der französischen Occupation gerechnet werden, und das Verhältnis der indischen Rupie zu dem englischen Sovereign bietet auch Vortheile für die Decimalrechnung. Der 1857 zwischen Österreich und deutschen Staaten geschlossene Münzvertrag brachte unter ein System 70,000,000 Einwohner, deren Münzen und Wertheinheiten verschieden sind, aber sie durch ein einfaches Verfahren in gegenseitige Umsetzbarkeit brachten, indem 4 preußische Thaler 6 österreichischen Gulden und 7 süddeutschen Gulden gleich sind. Endlich hat eine Verordnung der britischen Regierung vom 3. Februar 1866 den in Australien geprägten Sovereigns gesetzlichen Umlauf in England gegeben. Durch alle diese Änderungen wurden die Verschiedenheiten des Geldes, welche vorher in der Welt existirten, vermindert und auf fünf oder sechs Hauptarten reducirt, und das Publikum empfand die Vortheile und die Bequemlichkeit mehr, die aus einer weiteren Anwendung des Princips einer gleichförmigen Münze oder einer Münze, welche durch die Anwendung festen und gleichförmiger Prinzipien umgesetzt und gewechselt werden kann, hervorgehen.

Wie der englische Sovereign so verändert werden könnte, daß er 25 Franken in Golde gleich, und wie der französische Napoleon ein 16-Schillingstück in England wäre; wie Frankreich 25 Frankenstücke, gleich den englischen Sovereigns, und wie England Goldstücke von 2 Florins, oder im Werth von 4 Schilling, prägen könnte, welche den 5-Frankenstücken des französisch-belgischen und schweizerisch-italienischen Vereins entsprächen; wie ein solches englisches 4-Schillingstück einen Dollar vertreten könnte, wie er in Amerika und verschiedenen englischen Colonien im Umlauf ist, sowie es auch zwei indische Rupien und fünf europäische Franken vertreten könnte — wo es dann in allen Theilen der Welt Umlauf erlangen würde; wie auf dieser Basis der Geldumlauf des britischen und australischen Goldes auf 68,000,000 Einwohner des europäischen Continents ausgedehnt werden könnte, es auch möglich wäre, Indien und Amerika in diese Anordnung einzuschließen; wie dann mit der Zeit sich wahrscheinlich die Silbermünzen dieser respectiven Länder demselben System einordnen lassen würden; wie die künftige Wirkung dieser Combination einer Goldcirculation zwischen Großbritannien und dem westlichen Verein des Continents sich wahrscheinlich durch die Thatssache weiter ausdehnen würde, daß, da Deutschland und die Niederlande eine ihnen eigenhümliche Goldcirculation nicht haben, sie sich nothwendig einer großen Quantität französischer Goldmünzen bedienen; wie wahrscheinlich eines der ersten Resultate der Unification Deutschlands ein vermehrter Impuls zu seiner Union im Geldmessen sein würde; wie aber mit einem Blick auf seine internationalen Verbindungen eine Erweiterung des Gebiets jener unbedeutenen Münze des preußischen Dreischillingthalers, welcher in kein anderem europäischen Geldsystem hineinpastet, als ein Nebel verklagt werden müßte; wie endlich das Resultat eines Übereinkommens zwischen England und Frankreich wahrscheinlich darin bestehen würde, ihre Münzen eine allgemeine Annahme in allen Hauptstaaten dieser Hemisphäre, mit Ausnahme vielleicht von Russland, zu verschaffen — alles dies findet sich näher nachgewiesen in einem in dem „Edinburgh Review“ vom October 1866 enthaltenen Aussage „International Coinage“, welcher mit den Worten des Landgrafen Philipp von Hessen aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts schließt:

Hätten wir alle einen Glauben,
Gott und Gerechtigkeit vor Augen,
Ein Gewicht, Maß, Münz' und Geld,
Dann stünde es besser in dieser Welt.

Vorträge und Vereine.

* Breslau, 29. Dezember. [In der gestrigen allgemeinen Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur] erstattete der General-Sekretär, Hr. Bürgermeister Dr. Bartsch, den Jahresbericht, aus dem wir folgende Mitteilungen entnehmen. Es verstarben im Laufe des Jahres der königl.

Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Breselb zu Münster, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft, und die wirklichen Mitglieder Ober-Stabsarzt Dr. Beyer, Hofrat Dr. med. Burchard, Kaufmann Conrad, Ober-Regierungs-Rath v. Merckel, der commandirende General v. Mutius, der General der Cavallerie a. D. Graf Noistiz und Bergauptmann Ameling. Ausgetreten, meist wegen dienstlicher Versetzung, sind 6 Mitglieder, dagegen 50 neu aufgenommen. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: 1) zugleich unter Verehrung der silbernen Denkmünze der Gesellschaft Hr. Dr. C. Rabenhorst in Dresden, besonders verdient durch seine Werke über die Kryptogrammen und Algen Europas; 2) Hr. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Duflos, jetzt zu Annaberg in Sachsen, vielverdient um die Gesellschaft und der Erste in Deutschland, welcher Vorlesungen für ein gebildetes Publikum gehalten hat, die seitdem so großen Beifall und Nachahmung gefunden haben; 3) Hr. Prof. Dr. Koch in Berlin, General-Sekretär der Gartenbau-Vereine in den preußischen Staaten, und 4) Se. Excellenz der commandirende General des 7. Armee-Corps, früher Commandeur der 11. Division (Breslau) v. Bastow. Endlich sind noch zu correspondirenden Mitgliedern die Herren Dr. phil. Ascheron, Sekretär des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg in Berlin, Kreis-Physicus Dr. Knopf in Leobschütz, Dr. Jung, zweiter Irrnaraat in Leubus, und Dr. A. Günther, Assistent bei dem britischen Museum in London, ernannt worden. Abhandlungen wurden seitens der Gesellschaft, und zwar aus der Abtheilung für Naturwissenschaften und Medicin 2, aus der philosophisch-historischen Abtheilung 5 und außerdem von der pädagogischen Section eine Denkschrift über die Kurzichtigkeit der Schüler herausgegeben. Allgemeine Versammlungen haben 7 stattgefunden. Der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten hat der Section für Obst- und Gartenbau die bisherige jährliche Subvention von 150 Thlrn. wieder angewiesen. Auch hofft man, daß auf Verwendung des Präsidiums angedacht Stelle die Mittel gewährt werden dürfen, um die Umfriedung und die nötigen Baulichkeiten auf dem von der Stadt zur Anlegung eines pomologischen Gartens überlassenen Areale in Alt-Schönitz auszuführen zu können. Die Rechnung der allgemeinen Kasse und über den besonderen Fonds der Section für Obstbau ist von dem Kassirer, Herrn Commerciens-Rath Franck, für das Jahr 1865 in befriedigender Weise gelegt und nach erfolgter Revision dem Herrn Rechnungsleger beigelegt worden. Der Statat für die Jahre 1866/67 ist in Einnahme und Ausgabe auf 2636½ Thlr. festgestellt. Über die Thätigkeit der einzelnen Sectionen haben die Secretäre berichtet. Die Bibliothek hat im vergangenen Jahre eine Vermehrung um 545 Nummern erfahren, von denen 98 der schlesischen und 474 der allgemeinen Sammlung zufallen. Auch die naturhistorischen Sammlungen wurden vielfach erweitert und durch wertvolle Beiträge bereichert.

Breslau, 29. Dezember. [Der schlesische Central-Verein für Gärtnern und Gartenfreunde] hielt am 19. d. M. eine General-Versammlung ab. Nach der Erklärung des bisherigen Vorstehenden, Hrn. Kunstgärtner Breiter, anderweitiger, vielseitiger Beschäftigung wegen einer etwaigen Wiederwahl ablehnen zu müssen, ergiebt die Wahl des Vorstandes pro 1867 folgendes Resultat: 1) Vorsteher: Kunstgärtner Breiter; 2) Sekretär: Hauptlehrer G. Seltsam, Stellvertreter: Particular-Schulz; 3) Rendant: Kaufm. Richter; 4) Buchwart: Kunstgärtner Schneider; 5) Beisitzer: Kaufleute Monbaur I. und II., Kunstgärtner Guder, Lit. Carlo. Nachdem darauf die Versammlung nach der Auflösung des Mitgliedes Carlo durch Erheben von den Plänen dem früheren Vorsteheren Herrn Kunstgärtner Breiter ihre Anerkennung seiner vielen Verdienste um den Verein ausgesprochen, wird dieser zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. — Die Sitzungen beginnen in Zukunft präzise 7½ Uhr im Hotel de Rome. In der nächsten Sitzung (9. Jan. 1867) wird Herr Kunstgärtner Schneider einen Vortrag über „Landschaftsgärtner“ halten.

Eisenbahn-Zeitung.

Breslau, 29. Dezbr. [Zum Bau der Münsterberger Eisenbahn.] Von den Ingenieuren wurde, trotz des schlechten Wetters, mit der größten Energie gearbeitet, so daß die Arbeiten im Felde jetzt gänzlich beendet sind. — Es liegen zwei Prospects der Strecke Breslau-Strehlen vor: die eine Linie verläuft Jatzdöbrou, die andere nicht. — Wir glauben, daß die Bahn die Granitbrüche unserer Nachbarstadt Strehlen besonders haben dürfte, ebenso daß die Geversdorfer Kalibrücke bedeutenden Aufschwung erhalten werden. — Dem Comite der Kreise, an der Spitze den Landrat, Herrn von Gaffron, sowie dem eigentlichen Urheber der Bahn, Herrn v. Wedell in Breslau, gebühr der grösste Dank aller Bewohner der drei Kreise Breslau, Sreblen, Münsterberg, für den großen Eifer, welchen sie dem Unternehmen gewidmet haben. — Auch dem Eiser, sowie der Umstift der Ingenieure der Bahnlinie wird allgemeine Achtung gezollt. (Dr. Handelsbl.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 29. Dez. Nach der „Kreuzztg.“ und der „Nordd. A. B.“ hat der König am 24. d. Abends das Gesetz wegen der Einverleibung Schleswig-Holsteins vollzogen. Die „Kreuzztg.“ demonstriert die Mitteilung der „Vörtsenztg.“ wegen der Vertheilung des Dotationsfonds. (Wolff's T. B.)

Berlin, 29. Dez. Die „Kreuzztg.“ hört, die „Provinzial-Zeitung für Schlesien“ werde am 1. April in anderer Form und Ausdehnung wieder erscheinen. (Wolff's T. B.)

Hannover, 29. Dezember. Der General-Gouverneur macht die Verschmelzung des hannoverschen mit dem preußischen Telegraphenwesen bekannt. Der Minister des Innern macht das Eingehen der Gesetzesammlung und des Amtsblattes für Hannover bekannt. (Wolff's T. B.)

Paris, 29. Dezember. Der „Moniteur“ meldet: Ein Decret vom 27. d. M. hebt den Tonnenzoll in den französischen Häfen am 1. Januar 1867 auf, ausgenommen die Nationen, welche die französischen Schiffe mit Differential-Zöllen belasten. (Wolff's T. B.)

Florenz, 29. Dezember. Der Senat nahm ohne Discussion die Beantwortung der Thronrede an. Der Finanzminister legte die provisorische Forterhebung der Steuern vor. (Wolff's T. B.)

München, 29. Dezbr. Der König genehmigte heute Pförtens Entlassungsgesuch. Die Ernennung des Nachfolgers und zwar Hohenlohe's ist noch nicht erfolgt, ist aber sicher zu erwarten. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 29. Dezbr. Ein Telegramm der „H. B. H.“ aus Rio vom 8. d. lautet: Gesamtbeladungen 147,000 (darunter 4400 Santos); davon Elbe-Canal 46,900, Ostsee 5000, Nordamerika 50,300. Der Rückgang des Borraths beträgt 10,000, die Preissteigerung 200. Wechselkurs und Frachten sind unverändert. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 29. Dezbr. Die Pforte reclamirt neuerlich wegen der Haltung Griechenlands bei den Schutzmächten, daß ein formlicher Bruch der Pforte mit Griechenland bevorstehe. Die in Theben ein gebrochenen griechischen Banden werden durch albanische Truppen verfolgt. Paul Musurus ist zum Fürst von Samos ernannt. (Wolff's T. B.)

Wien, 29. Dez. Die „Wiener Abendp.“ erhält Nachrichten aus Athen, geeignet zur Richtigstellung der jüngst verbreiteten Mittheilungen. Im Gegensaue zu den Erwartungen der Griechen hat die britische Regierung die Verantwortlichkeit für die persönlichen Acte des britischen Capitans Pym, der eine Anzahl kretischer Familien nach dem Piräus brachte, nicht übernommen. In Folge von Vorstellungen der Pforte und den Bemerkungen Lord Lyons hat die Admiraltät angeordnet, die „Assurance“ habe nach Malta zurückzukehren und solle auf der Candia-

Station durch das Kanonenboot „Wizard“ erlegt werden. Außerdem haben die britischen Consuln im Piräus und Athen die Ernächtigung, die Funktionen correspondirender Mitglieder des Londoner philokretischen Comite's anzunehmen, nicht erhalten. Der britische Gesandte in Athen ist angewiesen, über die Ausrästung der griechischen Corvette „Hellas“, welche eventuell zum Schutz des griechischen Dampfers „Panhelikon“ entsendet werden sollte, erste Vorstellungen zu machen und die Notwendigkeit einer schnellen Einstellung der Ausrästung zu betonen. Es scheint, daß diese Expedition heimlich zwischen dem Marineminister und einigen Collegen abgemacht war. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berl. Börse vom 29. Dezbr. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkisch 154%. Breslau-Freiburger 144%. Neisse-Brieger 102%. Koel. Oderberg 50%. Galizier 82%. Köln-Minden 148%. Lombarden 102%. Mainz-Ludwigsburg 131%. Friedr. Wilhelms-Nordbahn 79%. Oberholz. Lit. A. 179. Döster. Staatsbahn 105%. Oppeln-Tarnowitz 75%. Rheinische 116%. Warthau-Wien 60%. Darmstädter Credit 82%. Disconto-Commandit 99%. Minerba 31. Döster. Credit Aktien 57%. Schles. Bankverein 114. Sproc. Preuß. Aktie 103½%. 4½% proc. Preuß. Aktie 98%. 8% proc. Staatschuldschein 84%. Döster. National-Akt. 51%. Silber-Aktie 57% B. 1860er Loos 62%. 1864er Loos 38. Ital. Aktie 53%. Amerikan. Aktie 77%. Russ. 1866er Aktie 86%. Russ. Banknoten 80%. Döster. Banknoten 77%. Hamburg 2 Monate 150%. London 3 Monate 6, 21%. Wien 2 Monate 76%. Warthau 8 Tage 79%. Paris 2 Monate 80%. Russisch-Polnische Schatzobligationen 61%. Polnische Pfandbriefe 60%. 5proc. Sachsische Aktie 100%.

Wien, 29. Dezember. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 57, 80%. National-Aktien 67, 10. 1860er Loos 81, 50. 1864er Loos 73, 40. Credit-Aktion 150, 20. Nordbahn 153, 80. Galizier 215, 50. Böhmis. Westbahn 155, 50. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 206, 80. Bomb. Eisenbahn 199, 50. London 131, —. Paris 52, —. Hamburg 97, 50. Kassenscheine 194, 50. Napoleonstr. 10, 47.

Petersburg, 28. Dezbr. [Schluß-Course.] Wechselkours auf London 3 Monate 31½% d. d. auf Hamburg 3 Monate 28½% Sch., d. d. auf Amsterdam 3 Monate 156½% Et. d. d. auf Paris 3 Monate 331 Et., d. d. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Aktie 113. 1864er Prämien-Aktie 106. Imperials 6 R. 15 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 51 angeboten. Gelber Lichttalg loco —. Bei abhaltendem Geldmangel feste Course.

Berlin, 29. Dez. Roggen: fest. Dez. 54%. Dez.-Jan. 54%. Jan.-Febr. —. April-Mai 53½%. Rübbel: fest. Dez.-Jan. 11%. April-Mai 12½%. Spiritus: fest. Dez. 16%, Dez.-Jan. 16%, Jan.-Febr. 16%. April-Mai 16%. (Dr. Kurnil's L. B.)

Stettin, 29. Dezbr. [Teleg. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizenbörse, pro Dez. 85%. Dez.-Jan. —. Frühjahr 87. — Roggenmutter, pro Dez. 52%. Dez.-Jan. 52%. Frühjahr 52%. — Getreidegeschäftslos, pro Frühjahr —. Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. Rübbel unverändert, pro Dez.-Jan. 11%. April-Mai 12%. — Spiritus mater, pro Dez.-Jan. 15%. Frühjahr 16%.

Inserate.

Bekanntmachung.

Gemäß § 13 des Reglements für die Wahl der Repräsentanten und der Vorsteher der Breslauer Synagogen-Gemeinde wird das Ergebnis der am 10. d. M. vollzogenen Ergänzungswahlen wie nachstehend bekannt gemacht.

Es sind gewählt worden:

I. Als Repräsentanten:

- 1) der königl. Rechtsanwalt Freund,
- 2) „ Kaufmann Salomon Pleßner,
- 3) „ königl. Sanitätsrat Dr. J. Graher,
- 4) „ Kaufmann Adolph Werber,
- 5) „ „ S. L. Samosch,
- 6) „ „ Sieg. Sachs,
- 7) „ Buchhändler Julius Hainauer.

II. Als Stellvertreter:

- 1) der Kaufmann Ed. Goldschmidt,
- 2) „ Robert Engel,
- 3) „ M. D. Bernhard,
- 4) „ A. Münsterberg,
- 5) „ W. Berliner,
- 6) „ C. M. Sachs,
- 7) „ J. A. Cohn,
- 8) „ Banquier M. H. Schäfer.

Von den gewählten 8 Stellvertretern haben die letzgenannten sieben 6 Jahre, der Kaufmann E. Goldschmidt dagegen, da derselbe als Erzähler für den vor Ablauf seiner Wahlperiode ausgeschieden Repräsentanten-Stellvertreter Dr. Guradze einzutreten hat, 3 Jahre zu fungieren. [5645]

Der Wahl-Commissarius

Polizei-Präsident Freiherr von Ende.

Zur Abwendung der Neujahrsgratulationen haben milde Gaben an unsere Rathaus-Inspektion gezahlt, die Herren Stadtrath a. D. Jüttner, Partikular-Große, Kaufmann F. W. Hildebrand, Stadtrath und Kämmerer Bläßkotz, Kaufmann Julius Thal, Kaufmann Hermann Hainauer, die Herren Partikular Louis Franck, Director Kämp, Apotheker Schulz, Rendant Schulz, ferner Frau Sprachlehrerin

mit den Ausstellern verhandelt und Beschwerden der Aussteller gegen einzelne Mitglieder derselben erledigt. Sie erwirkt zu diesem Zweck eine Geschäftsordnung, welche dem Vorstande des Vereins deutscher Ingenieure zur Genehmigung zu unterbreiten ist.

5) Die Appellations-Instanz bei unerledigten Streitigkeiten ist der zeitige Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure.

6) Kosten dürfen dem Verein aus der ganzen Einrichtung nicht erwachsen, vielmehr haben ausschließlich die Aussteller dieselben aufzubringen.

In Ausführung dieses Beschlusses unseres Vereins zeigen wir hiermit den resp. Herren Ausstellern auf der allgemeinen Ausstellung zu Paris pro 1867 ergeben an, daß für die genannte Ausstellung eine solche Commission gebildet ist, welche vorläufig aus den Herren D. Haufknecht, Chemiker, Berlin, C. Kayser, Civil-Ingenieur, Breslau, C. Kesseler, Fabrikbesitzer, Greifswald, L. Schmelzer u. F. Walkhoff, Civil-Ingenieur, Budau bei Magdeburg, besteht.

Es werden sich diese Herren zu einer General-Commission unter der Firma „Bureau des Vereins deutscher Ingenieure für die allgemeine Ausstellung zu Paris pro 1867“ constitutieren, sich den resp. Central-Commissionen der deutschen Regierungen für die allgemeine Ausstellung zu Paris im Interesse der durch sie Vertretenen zur Verfügung stellen, im Einverständniß mit dem unterzeichneten Vorstande, wo nthig, noch mehrere sach- und geschäftsfähige Fachmänner heranziehen und mit den Herren Ausstellern in nähere Beziehung treten.

Durch Gründung dieser Commission von Fachmännern glaubt unser Verein einen längst sühbar gewordenen Mangel begegnet zu haben, und giebt sich der unterzeichnete Verstand der Hoffnung hin, daß das im eigensten Interesse der Aussteller ins Leben getretene Unternehmen nunmehr auch durch eine rege Benutzung derselben gefästigt werde.

Die Mitglieder unseres Vereins insbesondere ersuchen wir, die ihnen bekannten Aussteller auf dieses Bureau aufmerksam zu machen und es ihnen bestens zu empfehlen.

Berlin, den 6. Dezember 1866.

Der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure.

Vorsitzender: A. Peters, Director: Dr. F. Grashof, Hüttenmeister zu St. Johann, grossherzogl. badischer Hofrat und Professor in Karlsruhe.

Geschäftsführer: L. Düsse, Director des Königl. Eichungsamtes und Vorsteher der Werkstätten der Königlichen Gewerbe-Academie.

Vorstandsmitglieder: Ew. Dittmar, S. Schiele, Baumeister und Civil-Ingenieur Director der neuen Gasanstalt in Eschweiler.

L. Schmelzer, Civil-Ingenieur in Budau Prof. an der Königl. Gewerbe-Academie, bei Magdeburg.

C. Kesseler, Director der Werkschule der Königlichen Gewerbe-Academie in Berlin.

Indem das unterzeichnete Bureau des Vereins deutscher Ingenieure für die allgemeine Ausstellung zu Paris pro 1867 sich auf das vorliegende Circular des Vorstandes des Vereins deutscher Ingenieure bezieht, beeckt es sich bekannt zu machen, daß es sich den resp. Central-Commissionen der hohen deutschen Regierungen für die allgemeine Ausstellung zu Paris pro 1867 im Interesse der Aussteller zur Verfügung stellt und bereit ist, die technische und mercantile Vertretung der deutschen Aussteller auf dieser Ausstellung zu übernehmen.

Das Bureau wird in den Stand gesetzt werden, eine nutzbringende Thätigkeit zu entwickeln, wenn ein jeder Vollmachtgeber ihm eine möglichst genaue und klare Beschreibung seiner ausgestellten Gegenstände giebt, sie in Vergleich zieht mit concurrirenden Erzeugnissen derselben Art, die Vortheile und Vorzüge seines Fabrikats hervorhebt, die angefertigte Preise mitteilt und Illustrationen oder Abbildungen hinzufügt, auch die zu solchen Abbildungen etwa vorhandenen Kupferplatten oder Holzschnitte dem Bureau andertraut.

Von sämtlichen Ausstellern, welche das Bureau vertritt, wird es auf Grund der eingefandnen Notizen eine Zusammenstellung der Beschreibungen, Abbildungen &c. der ausgestellten Produkte anfertigen, auch darüber wachen, daß dieses Verzeichnis für einen, die Kosten des Erzeugungswertes kaum überschreitenden Preis veräußert werde. (Es wird dadurch der Nutzen solcher Besucher entgegengetreten, die nur des Papieres halber die Cataloge, Preiss-Courante &c. sich anzueignen suchen.) Dieser Cataloge wird in deutscher, französischer und englischer Sprache abgesetzt werden und ein anschauliches Bild der Ausstellung gewähren.

Als Vertreter resp. Bevollmächtigter der Aussteller wird das Bureau mit der Ausstellungsbehörde direct verbunden und insbesondere für vortheilhafte Placirung der ausgestellten Gegenstände, gute Behandlung im Gange befindlicher Maschinen und Apparate u. s. w. sowie am Schluss der Ausstellung für gute Verpackung und prompte Rücksendung bemüht sein.

Den Preisrichtern und insbesondere den Besuchern der Ausstellung gegenüber wird das Bureau in seiner Eigenschaft als Vertreter resp. Bevollmächtigter der Aussteller um so vortheilhafter arbeiten, je besser es instruit ist, um jede Frage erlösend beantworten zu können. Ferner wird es erforderliche Correspondenzen führen, Verläufe und Bestellungen vermitteln, Adressen für spätere Verbindungen sammeln und überhaupt in jeder Weise bemüht sein, den Vortheil seiner Auftraggeber zu wahren. Zur besseren Errichtung dieser Zwecke beabsichtigt das Bureau, während der Dauer der Ausstellung ein Journal in deutscher Sprache herauszugeben, welches

1) die Namen und Wohnungen der augenblicklich in Paris anwesenden Aussteller laufend mittheilen;

2) die Aufmerksamkeit der Besucher der Ausstellung auf herborragende Punkte zu lenken suchen;

3) sachgemäße Berichte über die Ausstellung enthalten und

4) alle die Ausstellung betreffenden Tagesereignisse, Prüfungen von Maschinen &c. mittheilen wird.

Einen besonderen Prospekt dieses Journals werden wir vor Anfang der Ausstellung vergleichen uns erlauben.

Das Bureau wird alle auflaufenden Kosten für jeden einzelnen Aussteller besonders liquidiren, dagegen Dienste und Honorar der Commissionsmitglieder nach einem näher zu bestimmenden, allen Theilen gerecht wendenden Modus auf sämtliche von ihm vertretenen Aussteller repartieren. Es leuchtet ein, daß schon aus Gründen der geringeren Kosten spiegelgleich unter Unternehmungen den Vorzug vor jeder Vertretung, wie solche bisher bestanden, verdient; und um so mehr ist es eigenstes Interesse der Aussteller, sich der vom Verein deutscher Ingenieure ins Leben gerufenen Einrichtung zu bedienen.

Als Verlobte empfehlen sich: [7196] Pauline Schlesinger. Kaspar Brünner. Breslau, den 25. Dezember 1866.

Verlobte. [7174] Flora Pötschmann. Carl Jäckle. Görlitz. Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1144] Selma Schön. Tidur Wiener. Sagan, den 27. Dezember 1866.

Die heut früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Bertha, geb. Bieg, von einem trüffigen Knaben, beeindruckt Verwandten und Freunden ergebenst anzusehen.

Breslau, den 29. Dezbr. 1866.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Jenny, geb. Kessler, von einem munteren Knaben beeindruckt Verwandten und Freunden ergebenst anzusehen.

Breslau, den 29. Dezbr. 1866.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Jenny, geb. Kessler, von einem munteren Knaben beeindruckt Verwandten und Freunden ergebenst anzusehen.

Breslau, den 29. Dezbr. 1866.

B. Kanter.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen 3 Uhr wurde meine liebe Frau Ottile, geb. Götz, von einem kräftigen, muntern Knaben glücklich entbunden.

Ersdorf b. Reichenbach, Schl. 28. Dezbr. 1866.

Adolph Bau.

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und

Othlauerstraße Nr. 9, dritte Etage. [7135]

Alles verloren." Posse mit Gefang und



Im Sommer 1867 feiert die Breslauer Burschenschaft ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Die Unterzeiten sind zusammengetreten, um die vorbereitenden Schritte zu dieser Feier zu thun. Sie laden alle ehemaligen Mitglieder der Verbindung zu einer Versammlung [7190]

im Café restaurant, Mittwoch den 16. Januar 1867, Abends 7 Uhr, ein. Sie erfreuen ferner die auswärtigen Mitglieder, ihre Adressen bald anzugeben (dem stud. jur. Siewert) und Nachrichten über die Geschichte der Verbindung in ihrer Zeit mitzuteilen.

As. Dr. med. Dr. Bach, Rector. Elsner, Dr. phil. Dr. Förster, Prof. Friedensburg, Justizrat. Gebauer, Dir. d. Bauschule. Dr. Göppert sen., Geh. Med. Rath, Professor. Dr. Göppert jun., Professor. Hamann, Dr. med. Herring, Amtsgericht. Dr. Jarošky, Dr. med. Dr. Kampe. Dr. Köhler, Sanitäts-Rath. Dr. Körber, Prof. Reinhardt, Dr. med. Leymann, Dr. med. Semrau, Kaufm. Sommerbrodt, Dr. med. Weidholfer, Particular. Born, Rector a. D. Hernstadt, stud. med. Möbius, stud. jur. Siewert, stud. jur. (Oderstraße Nr. 17, III.)

Weissgarten.

heute, Sonntag den 30. Dezember:
Großes Concert
der Springer'schen Kapelle, unter Direction des tgl. Musik-Directors Herrn M. Schön.
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Weissgarten.

Morgen, Montag, zum Sylvester:

Großer maskirter und unmaskirter Ball.

Billets sind zu haben beim Conditor Herrn Fischer, Schweidnitzerstraße, vis-à-vis dem abgebrannten Theater, und beim Conditor Herrn Bartsch, Lauzenienplatz 14, und im Weissgarten. Logen à 1 Thlr. sind nur im Weissgarten zu vergeben. Domino's und Larven sind im Locale vorräthig. Die Ballmusik wird von 2 Musik-Chören ausgeführt.

Anfang des Balles 7 Uhr.

Entree: Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.

Theater-Kapelle.

Das erste Concert im neuen Abonnement findet Donnerstag den 3. Januar statt. Abonnements-Billets à 1 Thlr. 10 Sgr. zu zwölf Concerten sind in der Musicalien-Handlung Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstraße und an der Kasse zu haben. [5627]

Schieszwerder.

heute Sonntag den 30. Dezember:
Großes Nachmittag- und Abend-Concert,

von der Kapelle unter Leitung des Musik-Directors Herrn A. Kuschel.
Anfang 3½ Uhr. [5659]

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Friedrich's Etablissement

(Mauritiusplatz 4).

Heute Sonntag den 30. Dezember:

Großes Concert

(Streich-Orchester), ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Englich.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: „Aus meinem Stammbuch“, großes Polippurri von C. Faust (neu). „Der Christmarkt“ oder ein Weihnachtsabend in Breslau.

Zum Schluss des 3. Theils: „Königgrätziger Siegesmarsch“ v. C. Englich. Während desselben wird die Schlacht von Königgrätz durch Salon-Feuerwerk in Natur dargestellt. (In Breslau noch nie gesehen.) [5658]

Anfang 4 Uhr. Entree pro Person 2½ Sgr.

Wintergarten.

Montag den 31. Dezember:

Großer Sylvester- und Abschieds-Ball.

Entree für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.
Anfang 8 Uhr. [5649]

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Heute Sonntag: [4693]

Großes Concert,

ausgeführt von der Helmtapete unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Langer.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Programme an der Kasse gratis.

Mittwoch, den 2. Januar beginnt ein neuer Lehr-Cursus im

Schnell-Schönschreiben

für Herren, Damen und Schüler. — Beste Erfolg wird garantiert. — Annahme sofort und täglich:

Neue Gasse 13, erste Etage.

Julius Spies, Calligraph aus Berlin.

Clavier-Institut,

Rohmarkt Nr. 9.
Den 2. Januar beginnt der neue Cursus. Da ich zur ausschließlichen persönlichen Ertheilung des Unterrichts nur eine bestimmte Anzahl von Schülern übernehmen kann, ersuche ich um rechtzeitige Anmeldung. Anfänger werden auf dem von mir erfundenen Daftioplaten vorgebildet. [7165]

Emanuel Wienslowitz.

Bodmann's Institut
für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzerstraße 31,
beginnt Anfang Januar neue Curse für
Anfänger und schon Unterrichtete.

Circus Kärger
(Salle de Basch).
heute Sonntag
und alle folgenden Tage:
Große phantastische,
physikalische Vorstellung,
sowie [5883]
Geister- und Gespenster-
Erscheinungen
von Prof. F. J. Kaseh.
Einlaß 6½ Uhr. Anfang pünktlich 7½ Uhr.
Alles Nahrtes die Anschlagzettel.
Zum letzten Male Aufführung der Geister-
und Gespenster-Erscheinungen.
Morgen Montag: Keine Vorstellung.

Casino
(früher Tempelgarten, Neue Gasse 8).
heute Sonntag:
Große astronomische, physikal.
und astrologische Vorstellung
des Physikers

G. Amberg.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Billets sind bis Abends 6 Uhr in der
Cigarenhandlung des Herrn Schlesinger,
Ring 4, und des Herrn Ehrlich, Nitolaistr.
13, numerirter Stuhl à 7½ Sgr.,
nicht numerirter Stuhl à 5 Sgr., Stehplatz
à 4 Sgr. und Gallerie à 2 Sgr. zu haben.
Kassenpreis: Numerirter Stuhl 10 Sgr.,
nicht numerirter Stuhl 7½ Sgr., Stehplatz
5 Sgr. und Gallerie 2½ Sgr. [5671]

Für Aerzte!
In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Medicinal-Kalender

für den preussischen Staat
auf das Jahr 1867.

2 Theile (Erster eleg. geb.) in Calico 1 Thlr.,
in Leder 1 Thlr. 5 gr., durchs hosen
1 Thlr. 10 Sgr. [5616]

Verlag von August Hirschwald in Berlin.

Im Verlage von A. Werlmeister zu Berlin
(Comm. H. Weigel in Leipzig) erscheint so-
eben und ist durch alle Buchhandlungen zu
beziehen:

Das Westend

und die Wohnungfrage.
Zur Orientierung für diejenigen, welche sich
an der Westend-Gesellschaft durch Actienzeich-
nung (Schluß derselben am 24. Januar) oder
Kauf von Grundstücken betheiligen wollen.

Preis brochir 5 Sgr. [5614]

Liegnitzer Stadtblatt

beginnt mit Neujahr den 31. Jahrgang.
Es erscheint

täglich [1096]

außer an den Tagen nach den Sonn-
und Feiertagen und kostet bei den denk-
Postanstalten vierteljährlich

nur 15 Sgr.

Das Bestreben der Redaction geht da-
hin, die Leser zwar in Kürze, aber
von allen wissenschaftlichen Vor-
kommen auf politischem und sozialem Ge-
biete schleunigst zu unterrichten und wichti-
ge Tagesfragen in Leitartikeln zu be-
sprechen. — Dieselbe wird einem unter-
haltenden Feuilleton, sowie der Mit-
teilung interessanter Erfahrungen und
Erfindungen im Gebiete der Industrie
und der Landwirthschaft ihre Aufmer-
ksamkeit in erhöhtem Maße zuwenden.

Anzeigen erhalten durch das Liegnitzer
Stadtblatt vorzüglich in Stadt und
Kreis Liegnitz eine große Publicität.

In dem [7175]

Vorbereitungs-Unterricht

einer geprüften Lehrerin können noch einige
Mädchen im Alter von 6—8 Jahren Aufnahme
finden Vorwerksstraße Nr. 32, erste Etage
rechts.

Fünf Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Ab-
sponder eines an mich gerichteten anonymen
Briefes, welcher mir am 25. d. M. Abends
gegen 8 Uhr durch einen Burschen zugebracht
wurde, so nachweist, daß ich denselben gericht-
lich belangen kann. [7176]

Wilhelm Albrecht, Wallstraße 22.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre
u. s. w. Borm. 8—10. Nachm. 2—4 Uhr.
[4664] Wundarzt Lehmann, Rohmarkt 13.

Geschlechtskrankheiten aller Art
für Herren, Damen und Schüler. — Beste
Erfolg wird garantiert. — Annahme sofort und
täglich:

Newe Gasse 13, erste Etage.

Julius Spies, Calligraph aus Berlin.

Nur noch wenige Tage!

„II. Köln. Dom.-Geld-Lotterie“
Liezung 9. Januar, mit 125,000 Thlr.
Geldgewinner: Hauptgewinn 25,000,
10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr.
Kleinere Gew. von 500 abwärts bis
20 Thlr. — Ein ganzes Los 1 Thlr.
„II. König Wilhelm-Geld-Lotterie.“
Liegt. nahe bevor. mit ca. 95,000 Thlr.
Geldgew. à 15,000, 5000, 3000,
2000, 1000, 500 abwärts bis 5 Thlr.
Ein ganzes L. 2 Thlr., ein halbes : Thlr.
zu beziehen durch Schlesinger's
Lotter.-Agenzur in Breslau, Ring 4.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zur Sicherung einer regelmäßigen Kohlen-Zufuhr für Station Breslau haben wir die Einrichtung getroffen, daß alle Kohlen-Sendungen für hiesige Adressaten vom 1. Januar 1867 an täglich um 8 Uhr Morgens zur Entladung bereit gestellt und die Abwürfe bis zu demselben Zeitpunkte durch besondere Boten den Adressaten behändigt werden.

Die Frist zur Entladung und Abfuhr wird, soweit möglich mit einzelnen Interessenten nicht contractiv vereinbart ist, auf Grund des § 14 Nr. 2 Abschnitt B. des Betriebs-Reglements für die Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen vom 3. September 1865 bestimmt, daß die Entladung bis 8 Stunden, also bis 4 Uhr Nachmittags, befristet.

Bei Nichteinhaltung dieser Frist wird das tarifmäßige Standgeld erhoben oder nach Be-
finden gemäß § 15 Nr. 4 a. a. D. die Entladung durch die Bahnhofswaltung auf Kosten der
Adressaten bewirkt und Lagergelt berechnet werden.

Breslau, den 28. Dezember 1866. [5632]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Schaffschau in Breslau.

Die von uns angekündigte Ausstellung von Schafen, zu welcher Schauthiere
aller Länder zugelassen werden, findet am 12., 13., und 14. März 1867 in
Breslau statt. Die Anmeldungen müssen bis 15. Februar 1867 nach Maß-
gabe eines Programmes erfolgen, welches von uns jederzeit bezogen werden kann.

Breslau, den 21. November 1866. [880]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft zu Breslau.

Die bis Ende Dezember 1866 fälligen Zinsen unserer Gasbeleuchtungs-Stamm-
und Prioritäts-Stamm-Actien werden in den Wochentagen vom 2. bis 12. Januar k. i.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr von unserer Central-Kaffe, Ring Nr. 25, ausgezahlt. Bei
Überziehung von mehr als 3 Stück Coupons ist ein Nummern-Verzeichnis beizufügen.

Breslau, am 29. Dezember 1866. [5633]

Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Examen für einjährige Freiwillige.

Neuer Vorbereitungs-Cursus vom 3. Januar — Ostern 1867.
Anmelde. Schweidn.-Stadtgr. 8, 1. Etage 37, Früh 8—10 Uhr. [7114]

Clavier-Institut.

Am 3. Januar beginnen neue Curse. Sprechstunden von 2—4 Uhr.
[7163]

Adolph, Albrechtsstraße 15.

An die Herren Arzte.

Durch Familienverhältnisse bin ich geneigt worden, eine zehnjährige Praxis in
Berlin aufzugeben, während welcher ich mich besonders mit Frauen- und Kleinkind-
Krankheiten beschäftigt habe. Geübt, die Untersuchungen anzustellen und auch erfahren,
die heilende Kraft der Medicamente durch die hierzu nothwendigen Vorrichtungen
an Ort und Stelle einwirken zu lassen, bitte ich die Herren Collegen, mit Rücksicht
hierauf, mir die veralteten, chronischen Fälle zur Cur zu überweisen. Vom 1. Januar
1867 ab werde ich in meiner Wohnung zu Kattowitz, Industriestraße in dem Tischler-
meister Schulten'schen Hause, dicht an dem Polizei-Bureau, Vormittags von 10 bis
12, Nachmittags von 4—6 Uhr zu consultiren sein. Die Herren Collegen, denen ich
aus meinem Wirken bekannt zu sein nicht die Ehre habe, wollen gestatten, daß ich
mich auf Herrn Prof. Dr. v. Bauer, General-Arzt, Geh. Rath und Leibarzt Sr.
Majestät des Königs und auf Herrn Prof. Dr. Birchow in Berlin berufe.

Dr. Th. Auerbach, pr. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung F. E. C. Leuckart in Breslau,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27,
erschien soeben:

Elementar-Sprachlehre.

Das Wichtigste aus der deutschen
Wort-, Satz- und Rechtschreibelehre,
nebst methodisch geordneten Aufgaben zu schriftlichen Aufzählen
für Elementarschüler bearbeitet von

Thomas Kuznik.

Zwei Theile in drei Heften à 2½ Sgr.

Erster Theil: Sprachlehre. Heft 1.

Das „Schlesische Morgenblatt“.

welches seit Kurzem in andere Hände übergegangen ist, eröffnet vom 1. Januar 1867 ab ein neues Abonnement. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal und ist die billigste Zeitung in Breslau. Die Tendenz des Blattes, für welches neue bewährte Kräfte gewonnen sind, ist eine entschieden freisinnige und wird neben der Politik auch die Reform in religiöser und sozialer Richtung ihre Vertretung finden. Das Blatt bringt ferner Aufsätze aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, Theaterkritiken, den vollständigen Theaterzettel, Vocalnachrichten, Feuilleton-Artikel, Börsenberichte und telegraphische Depeschen aus Wolff's Bureau. Die Inserationsgebühr beträgt von Neujahr ab, bei Gratisaufnahme in den „Strassen-Anzeiger“, nur 1 Sgr. für die Petitsseile.

Abonnements-Bedingungen: Auswärts bei der Post und den Commanditen 1 Thlr. vierteljährlich; in Breslau bei den Commanditen 22½ Sgr. vierteljährlich. Bei den Colporteurern nur mit 2 Sgr. pro Woche Redaktion und Expedition des „Schlesischen Morgenblatts“.

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt der 15. Jahrgang der bei Ernst Keil in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift:

Auss. 200,000. Die Gartenlaube. Auss. 200,000.

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.
Preis in Wochen-Nummern oder Monatsheften 15 Sgr. vierteljährlich, mithin der Bogen nur circa 5½ Pf.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „Deutsche Blätter“, nach Belieben apart, 6 Sgr. vierteljährlich. [5630]

Ring 14, Becherseite. Buchhandlung von Leopold Priebsch, Ring 14, Becherseite.

Buchhandlung von Leopold Priebsch,

Ring 14, Becherseite.

Ring 1

